

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Wekamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 326.

Verlags-Zernsprecher No. 2068.

Donnerstag, den 16. Juli.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Zur Geschichte des Kirchenstaates.

Eine vielbesprochene Aeußerung, welche Papst Leo XIII. auf seinem Schmerzenslager tat, war das gegenüber dem Kardinal Ferrata ausgesprochene Bedauern, daß es ihm in seinem 25-jährigen Pontifikat nicht gelungen sei, die weltliche Macht des Papsttums wieder herzustellen — den Kirchenstaat von einem weltlichen Fürsten in allen wichtigen Fragen zu verhandigen, den festen Wunsch und die Hoffnung gehegt hat, daß das Papsttum seine weltliche Machtstellung wieder erhalte. Es sind nunmehr 33 Jahre vergangen, daß der Kirchenstaat aufgehört hat, zu existieren, denn der letzte Rest des Patrimonium Petri (italienisch: Stato della Chiesa, Stato Pontificio, Stato Romano), welches nur noch aus der Stadt Rom mit der Comarca, der Legation Velletri und den drei Legationen Viterbo, Civitavecchia und Grosseto bestand, wurde im September 1870 dem Königreich Italien einverleibt, nachdem ein Plebiszit mit überwältigender Mehrheit sich für die Einverleibung ausgesprochen hatte.

In unserer bestehenden Karte nun bringen wir unseren Lesern einen Überblick über die ehemalige Ausdehnung des Kirchenstaates und seine territoriale Verringerung im Laufe der Geschichte. Die verschiedenen Verluste, welche der päpstliche Stuhl an seinem italienischen Länderbesitz erfuhr, sind aus derselben ohne weiteres ersichtlich (vergl. die Zeichenerklärung). Seine Entstehung verdankt der Kirchenstaat einer Schenkung des Karolinger Königs Pippin, welcher letzterer im Jahre 754 Stephan III. (Bischof von Rom) gegen Übertragung der Merowingern Krone und Erteilung des Patriats und der Schirmvogtei über die römische Kirche das zum Patrimonium Petri gehörigen Landstriche überließ.

Letztere, auch Ducat von Rom genannt, umfaßten das Gebiet von Civitavecchia im Norden bis Terracina im Süden. Karl der Große bestätigte dem Papst Hadrian VII. diese Schenkung und erweiterte dieselbe in der Weise, daß das Gebiet nunmehr im Norden bis zum Trasimenischen See reichte und sich auch weiter nach Osten ausdehnte, hingegen im Süden um einen kleinen Teil verringert wurde. Im Laufe der Jahrhunderte, während all der verschiedenen Romfahrten der deutschen Kaiser und im Verlaufe jener zahlreichen Kriege, die sich



auf italienischem Boden abspielten, erfuhr der Kirchenstaat eine größere Ausdehnung, allerdings mit wechselndem Geschick. Die größte territoriale Ausdehnung kennzeichnet die dicke, schwarze Linie auf unserer Karte. Von diesem umfangreichen Gebiet verlor das Papsttum 1806 zunächst den nördlichen Teil, südlich des Po. bis zur

Republik San Marino. Es geschah dies formell mit der weiteren Einverleibung der Provinzen Ancona, Urbino, Macerata, Camerino am 2. April 1808 durch Dekret Napoleons; unter Pius VII. war der Kirchenstaat für einige Zeit überhaupt aufgelöst und wurde wieder eingerichtet, als Napoleon, durch die Schicksalsschläge von 1813 gezwungen, die Unterjochung des Papstes brauchte. Der italienische Krieg von 1859 war das Zeichen für eine neue Erhebung im Kirchenstaat, in welchem die Bevölkerung unter einem willkürlichen Regiment, einer drückenden Steuerlast und unter einer sehr vernachlässigten Finanzwirtschaft zu leiden hatte. Am 18. September 1860 kam es zur Schlacht zwischen dem italienischen und dem päpstlichen Heere, welche mit der Niederlage des letzteren endete und die Abtretung eines weiteren Gebietes, welches den Kirchenstaat auf seine ursprüngliche Grenze normierte, im Gefolge hatte. 1864 verpflichtete sich Italien gegenüber Frankreich zum vorläufigen Verzicht auf die Einverleibung auch dieses letzten Teiles des Kirchenstaats, wonach die französischen Schutztruppen aus Rom abzogen. Die Wiederkehr dieser Besatzung veranlaßte jedoch 1867 der unglückliche Zug Garibaldis; die französischen Truppen unter Failla trafen noch rechtzeitig ein, um Garibaldi die bekannte schwere Niederlage von Mentana beizubringen. Erst der deutsch-französische Krieg brachte Italien in die Lage, den Kirchenstaat nunmehr gänzlich einzuberleiben, da Frankreich naturgemäß gezwungen war, seine sämtlichen Truppen nach dem Kriegsschauplatz zurückzuziehen. Am 20. September 1870 zogen die italienischen Truppen in Rom ein. Die offizielle Einverleibung erfolgte am 9. Oktober auf Grund der Volksabstimmung vom 2. Oktober.

Ein Protest der Heidelberger Frauen.

Vom Verein Frauenbildung-Frauenstudium werden wir ersucht, nachstehendes zum Abdruck zu bringen, und bei der prinzipiellen Bedeutung der Angelegenheit, die eine der heftigsten und wichtigsten Kulturfragen energisch anspricht, zögern wir nicht, dem Ersuchen zu willfahren. Folgende von 255 Heidelberger Frauen aller Kreise unterzeichnete Eingabe wurde am 12. d. M. dem Großherzoglichen Bezirksamt eingereicht:

„Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß an Stelle der befestigten öffentlichen Häuser in der Jakobsgasse wiederum ein Bordell an der Speyerer Landstraße eingerichtet ist oder demnächst eröffnet und von der Behörde, im Widerspruch mit dem § 180 des Strafgesetzbuches, geduldet werden soll.

Wir unterzeichneten Heidelberger Frauen protestieren gegen eine derartige Institution, da wir dieselbe als eine erneute Konzession an die weibliche und männliche Zuchtlosigkeit, außerdem aber als eine Schmach und Herabwürdigung unseres Geschlechts beurteilen.

Die Mitglieder des hiesigen Frauenbundes zur Hebung der Sittlichkeit, die sich seit Jahren mit der Rettungsarbeit an den gefallenen Mädchen beschäftigen,

Der Mann stand auf. Er reckte sich in die Höhe. Wie groß er war! — Und doch hatte er vor ihr gekniet! — Sie schmeigte sich an ihn.

Regungslos blickten sie auf das unermüdet arbeitende Weib, als erwarteten sie, daß der bewegungslose Mund sprechen sollte.

Endlich brach Weerbach das Schweigen.

„Was soll nun aus uns werden?“ sagte er.

„Was aus uns werden soll?“ — Sie schmeigte sich dichter an ihn. „Soll denn aus zwei Glücklichen noch etwas werden?“

Er umschlang sich von neuem. Aber seine Umarmung war jetzt ruhig.

„Bin ich lange fort gewesen?“

Sie hauchte es dicht an seinem Munde.

„Eine Ewigkeit.“

„Und die Verwandte, denke dir, ist noch immer nicht gestorben.“

Es klang fast komisch. Er mußte lächeln.

„Da sollte ich nun sitzen und auf den Tod warten. Und dabei brannte ich doch vor Sehnsucht nach dem Leben!“

— „Weißt du, was für mich das Leben ist — mein Leben?“

Ihre Wangen berührte die seine. Er fühlte ihre Wimpern dicht an seinem Augenside. „Du bist es — du ...“

„Ja ...“ stammelte er. „Ja ... ich habe dir etwas zu sagen.“

„Laß“, flüchte sie, „laß mich zuerst sprechen!“

Sie trat von ihm fort. Bis dicht an die Statue ging sie. Da blieb sie stehen.

„Weißt du, warum ich dich so grenzenlos liebe? —

Grad hier will ich sprechen — im Schatten deiner Arbeit. Denn die“, nur schüchtern zeigte sie empör zu dem steinernen Weibe, „die geht's ja auch an. — Auf dem Lande führen wir einmal aus. Es war glühend heiß. Die Sonne tat weh. Wir fuhren über die Stoppeln. Der Wagen schwankte. Auf dem Felde arbeiteten die Leute. Sie luden das Getreide auf die Wagen. Die schienen zu brechen unter der Last. Da sah ich eine Frau ... Sie band gerade eine Garbe. Im ersten Augenblicke glaubte

Arbeit.

Roman von Maria Schade.

(8. Fortsetzung.)

Sie wußte, daß sie ihrem Schicksale entgegen ging — Schritt um Schritt.

Langsam stieg sie die Treppe hinab. Auf jeder Stufe blieb sie stehen. Auf jeder Stufe ein Gedanke. Und doch trieb es sie vorwärts, trotz all dieser Gedanken.

Sie ging durch den Garten.

Der Kies naß, dunkel. Zuweilen ballte er sich unter ihren Füßen.

Sie stand vor der Mauer. Die sah grau aus, verwittert. Der wilde Wein hing herunter in zerzausten Strähnen, wie das Haar eines Weibes, in dem die Nacht gewühlt hat.

Auf der Bank, auf dem Tische davor stand Wasser — ein schmutziges Wasser, das von der grauen Mauer heruntergelaufen war.

Sie stieg auf die Bank. Ihr Kleid tauchte in die trübe Lasse.

Sie stemmte die Hand auf die Mauer. Ein Schwung. Ihre Füße berührten die Leiter.

Die Sprossen feucht, schlüpfrig. Vorsichtig mußte sie sich heruntertasten.

Auf der letzten Sprosse glitt sie aus. Sie fiel. Sie raffte sich in die Höhe.

Ihre Hände waren naß, ihr Kopf benommen von dem dumpfen Modergeruch, der ihr aus der dunklen Erde entgegengebrungen war.

Sie schüttelte sich in innerem Ekel.

Der Atem des Sterbens, der Fäulnis hatte sie angehaucht.

„Nein, leben, leben“, flüsterte sie.

Dann lief sie über den Hof.

Die Tür zur Werkstatt knarrte, als täte sie sich nur ungern auf. — Der Vorhang rauschte.

Ein Schrei — halb Schreck — halb Jubel ...

Sie lagen sich in den Armen. Seine Hände fielen auf ihr Gesicht, ihren Nacken, ihre Hände, dicht — ganz dicht.

Sie suchte sich nicht von ihm zu befreien. Fest klammerte sie sich an seine Brust. Seinen Atem sog sie ein in gierigen Zügen.

Das alles erschreckte sie nicht. Sie hatte es ja erwartet. Sie wußte, daß es so kommen mußte. Tausendmal hatte sie sich in wachen Träumen so mit ihm gesehen. Sogar die Schläge seines Herzens hatte sie zu hören geglaubt.

Jetzt hörte sie nichts. Nur seine Nähe fühlte sie. Und dieses Gefühl verschlang alles andere.

Er war's, der zuerst aus diesem Taumel wieder zum Bewußtsein erwachte.

Seine Arme fielen von ihrem Körper herab.

„Ja“, flüsterte er. „Ja!“

Und es war, als wäre er nur dazu da, immerfort diesen einen Namen zu stammeln.

Sie war erschöpft. Sie setzte sich auf den Marmorblock.

Er warf sich vor ihr nieder. Er umklammerte ihre Füße.

Sie hob den Kopf. Triumphierend blickte sie empor zu dem ungeheueren Weibe.

Sie dachte an ihren ersten Besuch in dem Atelier, und wie der Künstler damals vor dem toten Kolos gekniet. Mit welchen Gefühlen hatte sie, die Lebendige, daneben gestanden, ungewürdigt — kaum beachtet! Wie hatte sie die steinernen Füße gehaßt, die er umschlang! Jetzt war ihr heißer Wunsch in Erfüllung gegangen. Jetzt kniete er vor ihr. Und die andere — stand daneben.

Sie hatte gekniet, sie — die winzige Jü.

Die steinernen Füße sahen auf sie herab — unerbitterlich stolz — unerbitterlich streng.

Die kleine Frau ängstigte sich. Wie Schatz suchend beugte sie sich hinab zu dem Manne, der vor ihr kniete.

Sie drückte das Gesicht in sein Haar.

„Wie ich dich liebe!“ hauchte sie.

wissen aus langjähriger Erfahrung, daß diese Arbeit hoffnungslos ist bei denjenigen Mädchen, die einmal einem solchen Hause verfallen sind: Ihr moralisches Gefühl entartet; ihr Gewissen wird gänzlich verwirrt und erbtötet, da ihr schändliches Gewerbe nicht nur obrigkeitlich gebildet, sondern ihnen sogar eine Heimstätte dafür bereitet wird. Die Rückkehr zur ehrlichen Arbeit ist diesen Mädchen für immer verschlossen, denn jeder Rest von gesundem Empfinden und sittlichem Willen wird in der sie im Bordell umangefestigten umgebenden Atmosphäre gelähmt. Unser Gewerbe ist so gut wie ein anderes auch: Andere verdienen sich ihren Unterhalt durch Kleider- und Schuhmachen, wir helfen uns so, und: „Wir möchten gern heraus aus dem Leben, aber wir können nicht mehr“, hörten wir aus dem Munde derartiger Mädchen.

Aber noch weitere Kreise zieht ein solches Haus ins Verderben. Nicht umsonst protestierten im letzten Jahre die Einwohner der Semmelgasse einmütig, als es galt, von sich und ihren Kindern den korrumptierenden Einfluß, der von einem solchen Hause ausgeht, abzuwehren. Welche moralische Gefahr außerdem für die Besucherinnen, die Wäscherinnen, Kleidermacherinnen etc., die eine solche Stätte betreten, wo ein zugleich unzuchtiges und mißliches Leben obrigkeitlich gebildet und von Männern aller Kreise teuer bezahlt wird.

Sehen wir also einerseits in der Kasernierung der Prostitution eine endgültige Vernichtung der gefallenen Frau und eine schwere Gefährdung der Sittlichkeit, so können wir sie andererseits in keiner Weise als ein zu reichendes Mittel für Hebung des Anstandes auf den Straßen anerkennen; die Zustände auf den Straßen waren früher, bei Bestehen der öffentlichen Häuser, nicht wesentlich besser als jetzt; die Aufrechterhaltung des öffentlichen Anstandes hier hängt allein von dem Maße der Energie der Polizeiorgane ab.

Ebenso wenig erkennen wir die angeblichen „hygienischen“ Gründe für die Kasernierung der Prostitution als berechtigt an. Wir kennen sehr wohl die Argumente, die in dieser Hinsicht angeführt zu werden pflegen; wir könnten aber den, soweit die statistischen Daten reichen, überhaupt durchaus imaginären Schutz, den die sanitäre Kontrolle der Prostituierten im Bordell dem zügellosen Manne bieten soll, selbst wenn er wirklich bestände, nicht als ein Äquivalent ansehen für die Schmach, die uns Frauen dadurch angetan wird, daß man einen Teil unserer Geschlechtsgeheimnisse dem Manne als Mittel zur Befriedigung seiner Triebe bedingungslos opfert. Für ihn sucht man die Unzucht durch die Ausstufung jener Opfer aus der bürgerlichen Gesellschaft unschädlich zu machen, ohne den hygienisch mindestens gleich gefährlichen, gewohnheitsmäßig prostituierten Mann in gleicher Weise unschädlich machen zu können oder zu wollen.

Wir protestieren aber endlich und namentlich als Frauen gegen eine obrigkeitliche Sanktionierung der Prostitution, weil dadurch der Ansicht Vorschub geleistet wird, die Mißachtung der Geschlechtshehre sei zwar für die Frauen Kaster, für den Mann aber ein selbstverständliches Privileg. Nicht in dem öffentlichen Treiben, so anständig es auch ist, sondern in der Vereinstellung von Gelegenheit zu vermeintlich gesundheitslich ungefährlicher Unzucht erblicken wir die größte Gefahr für unsere Jugend. Die Zustände in Frankreich, dem Heimatlande der Kasernierung der Prostitution, lehren uns, daß es kein unschädlicheres Mittel zur Verdrängung der Sitten der Jugend gibt, als wenn sie weiß, daß der Staat mit dem Kaster paktiert. Wir setzen das volle Vertrauen in die Behörde, daß sie, statt dies Beispiel nachzuahmen, vielmehr rückwärtslos von ihren Befugnissen Gebrauch machen wird zur Aufrechterhaltung des Anstandes auf den Straßen und in den Wirtschaften, zur Sicherung sowohl der Männer vor der Belästigung durch Dirnen, wie auch und zwar namentlich der Frauen vor der Belästigung durch zügellose Männer.

ich, das steinerne Weib aus deiner Werkstatt wäre Fleisch geworden und arbeitete dort unter den anderen. Das war dieselbe Gestalt, dieselbe Haltung, dasselbe Gesicht. Ich sprang aus dem Wagen. Ich eilte zu dem Weibe. Nicht an ihre Seite stellte ich mich. Ich erwartete, daß sie mich ansprechen sollte. Ich kannte sie ja. Aber sie schien mich nicht zu kennen. Die Tochter der Arbeit hat keine Zeit für die Tochter des Müßiggangs. Nicht eines Blickes hat sich mich gewürdigt. Auf ihrer Stirne stand der Schmerz. Ich sah es. Mit meinem Taschentuch habe ich die großen Tropfen abgewischt. Sie sahen mich alle an. Sie lachten mich aus. Aber ich habe mich nicht geschämt. Ruhig bin ich zu meinem Wagen gegangen. Die Meinen hielten mich für toll. Nicht mit einem Wort habe ich mich gerechtfertigt. Ich dachte an dich. „Der Schmerz der Arbeit ist etwas Heiliges.“ So hast du zu mir gesagt. Ich beneidete das Weib. „Die Arbeit ist ein Segen.“ — das waren einmal deine Worte. Du siehst, keines habe ich vergessen. Und daß die Arbeit ein Segen ist, das ist mir klar geworden, als ich neben der schaffenden Kraft stand und meine eigene Untätigkeit fühlte. Diesen Segen möchte ich erringen. Doch er ist mir unerreichbar, denn die Arbeit will gelernt sein. Aber wenigstens lieben kann ich die Arbeit. Und weil ich die Arbeit liebe — so liebe ich dich.

„Ist!“ jauchzte er, „Ist!“

Er breitete die Arme aus.

„In mir wohnt eine Kraft. Ich kann beglücken. Das fühle ich. Aber diese Kraft will, will ich nicht mehr an einen Müßiggänger verschwenden. Wie eine Entehrung kommt es mir vor, wie Sünde.“

„Ist!“ jauchzte er wieder. „Meine Ist!“

Und inmitten des Schweigens dieses hohen Raumes, angelehnt an ihre Göttin, hielten sie sich umschlungen: — zwei Glückliche.

In dem Ruprechtischen Hause wurde das Mittagessen immer möglichst schweigend eingenommen. Aber heute sprach man nicht einmal ein Wort.

Ist sah da wie eine Fremde. Und der Gatte hatte wohl keine Lust, eine Unterhaltung zu führen.

Er sah. Und selbst sein größter Feind hätte zugeben müssen, daß man in diesem Augenblicke die so oft besprochene Trägheit an ihm nicht merkte.

Auf Ists Teller blieben die Speisen unberührt.

In dem hohen getäfelten Zimmer hörte man nur das

Der Zustand des Papstes.

hd. Berlin, 15. Juli. Nach einer Depesche des „B. L.-A.“ aus Rom wurde der Papst heute mittag plötzlich sehr unwohl. Man gab ihm Orangeblikkenwasser ein, worauf eine Erleichterung eintrat. Die Katastrophe wird vorläufig noch nicht befürchtet. Die immer mehr abnehmenden Kräfte lassen ein ruhiges sanftes Einschlafen voraussehen. Nach der „Bos.“ Jtg.“ üben die Mittel, die zur Hebung der Herzstätigkeit angewandt werden, nur geringe Wirkung aus. Die Atmung wird durch Sauerstoff-Zufuhr unterstützt. Die meisten Kardinäle waren heute früh wieder im Vorzimmer versammelt, um den ärztlichen Bericht entgegenzunehmen. Bei der Ausgabe des Abend-Bulletins kam es gestern, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, im Vatikan zu stürmischen Szenen. In wilder Hast stürzte die Menge nach dem Saal, wo das Bulletin angeschlagen wird. Vergebens versuchten die Gendarmen die Menge aufzuhalten. Mehrere Kolossalsteine des Scala Papale gingen dabei in Trümmer. — Der Papst leidet, wie die Ärzte sagen, nur wenig, ist aber von beständiger Unruhe heimgesucht. Lapponi und sein Kammerdiener Cetta mißfen immer um ihn sein und ihn von einer Stellung in die andere bringen. Es geht langsam, aber sicher zu Ende. — Zu einem römischen Patrizier äußerte heute der Substitut Rampolla, Monsignore della Chiesa, was den Papst noch am Leben hält, sind die Nerven.

wb. Rom, 15. Juli, Mitternacht. Nach dem Erscheinen des heutigen Abendbulletins besuchten die Ärzte den Papst nicht mehr. Die Gerüchte, daß ein neuer Brusthöhlenstich vorgenommen sei, sind unbegründet, doch heißt es, daß heute kleine Flüssigkeitsmengen zu diagnostischen Zwecken entnommen wurden, da die leichte Temperaturerhöhung der letzten Abende den Verdacht erregt hätte, die Aussonderung könnte in Eiter übergehen. Die Untersuchung habe anscheinend den Verdacht beseitigt. Durch Anwendung von Arzneimitteln ist die Nierenfunktion etwas gesteigert. Die Einspritzung von Koffein und Kampferöl wird fortgesetzt. Die Ernährung des Kranken geschieht mittels Fleischbrühe, Schokolade, Ei, gelb, Tee, Wein etc.

hd. Berlin, 16. Juli. Im Allgemeinbefinden des Papstes war gestern, wie dem „B. L.-A.“ aus Rom telegraphiert wird, bis in die Abendstunden keinerlei Veränderung eingetreten. Der Kranke, der wiederholt den Wunsch nach Ruhe äußerte, ließ sich nachmittags vom Bett in den Lehnstuhl tragen, suchte jedoch um 5 Uhr wieder das Bett auf. Dem „B. L.“ zufolge empfing der Papst gestern nachmittags Rampolla, der 20 Minuten bei ihm verblieb, und wechselte mit Dr. Lapponi einige Worte, wobei er vom nahen Tode sprach. Er äußerte, daß er stets nur auf das Wohl der Kirche bedacht war, wie auch das Urteil der Nachwelt über ihn lauten möge. Dem Kranken macht jetzt sogar die Tür des Zimmers zu viel Geräusch, so daß man jetzt die Türöffnung mit einer dicken Portiere verhängt hat. Das gestern abend ausgegebene Bulletin lautet: Im Laufe des Tages ist keine spezielle Erscheinung im Allgemeinbefinden hervor getreten. Die Depression hat nicht zugenommen, Atmung, Puls und Temperatur sind unverändert. Atmung 30, Puls 84, Temperatur 36,4. — Wie verlautet, hinterläßt der Papst eine ungeheure Menge von Dokumenten. In Perugia liegen ganze Kisten voll. Am wichtigsten ist ein auf dem Schreibtisch liegendes Brevier mit zahlreichen Aufzeichnungen.

hd. Rom, 16. Juli. Der Papst geht langsam und qualvoll seiner Auflösung entgegen. Die Ärzte haben beschlossen, wegen der über-

aus großen Schwäche keinerlei Untersuchung oder Operation mehr vorzunehmen.

wb. Rom, 16. Juli, 8 Uhr vormittags. Der Zustand des Papstes ist unverändert.

Rom, 15. Juli. Die Stadt hat schon alle Vorbereitungen getroffen für den Todesfall und die Aufbahrung der Leiche, um die Ordnung bei dem Massenbesuch der Peterskirche aufrechtzuerhalten. Noch immer schweben die Zeitungen in der Wiedergabe und Aufbahrung der Gespräche des Papstes und Anekdoten, die meist von Leuten mit guter Phantasie verbreitet werden. Der sozialistische „Avanti“ erzählt kühnhaft, in lichten Augenblicken quäle Leo XIII. nur die Sorge um die Schlüssel des Geldschrankes, die er unter dem Kopfkissen hat, zeitweise sucht und befehlt. Heute trank, wie die „Italia“ meldet, der Papst einige Tropfen Lourdeswasser, das Lourdes-Berehrer aus Eifersucht gegen die Mitra des Ynnarius geschickt haben. Es kann aber sein, daß diese Meldung nur zu Reklamezwecken verbreitet worden ist. Die Erlaubnis, sich der Knebelung wegen in das in den Vorlägen aufliegende Register einzutragen, ist aufgehoben, da heute folgende Phrase gefunden wurde: „Ein junger Atheist wünscht dem alten Pontifex gute Nacht.“ (Ziff. 3.)

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Reise des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Richthofen, nach Süddeutschland liegt, der „Post“ zufolge, der Zweck zu Grunde, sich den süddeutschen Fürsten, soweit sie ihm noch nicht bekannt sind, vorzustellen und ihnen für die verliehenen Ordensauszeichnungen zu danken, sowie die Besuche zu erwidern, die ihm süddeutsche Minister in Berlin abgeleistet haben.

Der lang- und klanglose Abschied, den der langjährige baltische Gesandte am Berliner Hofe, Herr Dr. v. Jagomay, von Berlin genommen, gibt zu allerhand Vermutungen Anlaß. Der Wahrheit am nächsten kommt wohl die Annahme, daß Herr v. Jagomay die Schuld an der zeitweiligen Spannung zwischen Berlin und Karlsruhe beigetragen wird und daß er deshalb habe gehen müssen.

* Berlin, 15. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Einen neuen Beitrag zu den Ausstreuungen über angebliche Äußerungen des Kaisers hatte kürzlich die „Mündener Post“ geliefert. Da sozialdemokratische Blatt behauptete, der Kaiser habe kürzlich nach dem Frühstück in Hamburg beim Gesandten v. Tschirschky und Wogendorf den Kampf mit Feuer und Schwert gegen die Sozialdemokratie angekündigt. Trotz der Berufung auf eingeweihte Kreise beruht die Erzählung mit allen Zutaten auf plumper Erfindung.

* Eine Ordensverleihung, die einer gewissen politischen Plakaterie nicht entbehrt, ist bei der Enthüllung des Gneisenau-Mittelbedenkmals in Kolberg erfolgt: Der preussische Oberpräsident Freiherr v. Malchahn-Gülz überreichte bei dieser Feier dem Kolberger Bürgermeister Kummert den Roten Adlerorden vierter Klasse; zugleich sprach der Oberpräsident den Wunsch aus, daß Kummert noch recht lange an der Spitze der Stadt stehen möge. Es ist noch nicht allzulange her, da galt der also geehrte Mann den beamteten und nicht beamteten Stützen des Staates als ein mauvais sujet, auf das kein Verlaß sei. Bei einer der letzten Reichstagswahlen hatte Kummert nämlich eine schreckliche Lat begangen, er hatte den Saal des städtischen Rathauses in Kolberg den Sozialdemokraten zu einer Wahlversammlung überlassen, nachdem auch fast alle anderen Parteien den Saal benutzt hatten. Er wurde von der Regierung dafür gemahnt, indem er auf dem Disziplinarwege zu einer Ordnungsstrafe verurteilt wurde. Kurz darauf wurde ihm auch das Recht aberkannt, die Uniform zu tragen. Kummert war nämlich Offizier der Landwehr. — Man

Geflapper von Messern und Gabeln und zuweilen den Schritt des eleganten Dieners, der sich bemühte möglichst diskret aufzutreten, um die feierliche Ruhe des wichtigen Aktes, in den seine Herrschaften ganz versunken zu sein schienen, nicht zu stören.

Der wichtige Akt näherte sich seinem Ende. Das verriet der Blumpudding, der auf dem Tische lustig dampfte. Herr Ruprecht lehnte sich weit in seinen Stuhl zurück. Ziemlich geräuschvoll atmete er auf.

Vielleicht war es ein Stoßseufzer, der den Strapazen der glücklich überwundenen Arbeit galt. Vielleicht suchte sich auch der Würdige durch Zufuhr von frischem Sauerstoff zu neuen Taten zu stärken. Jedenfalls öffnete er weit den Mund. Und da er den Mund einmal offen hatte, hielt er es nicht für eine Zeitverschwendung, wenn er die Gelegenheit benutzte, um zu sprechen.

„In nächster Woche ist mein Geburtstag. — Du weißt doch, Ist!“

Der Ton seiner Stimme war gedämpft, damit der Diener, der hinter der Portiere im Anrichtezimmer lauschte, nicht zu viel von der interessanten Unterhaltung erhörten sollte.

Die junge Frau wandte nicht die Augen von der kleinen blauen Flamme, die gefräßig an dem Pudding in die Höhe züngelte. Sie nickte nur mit dem Kopfe — wie im Traume.

„An diesem Tage wird sich doch wie gewöhnlich das Aleeblatt, unsere drei unvermeidlichen Hausfreunde einstellen, um mit uns einen Teller Suppe zu essen. Und da dachte ich... Weißt Du, es ist so zu sagen ein Aufwaschen, wenn man statt drei Gästen vier hat...“

Ist hob den Kopf.

„Ich fühle mich entschieden in Meerbachs Schuld. Wir waren in seinem Atelier. Wir haben, wenn man es so nehmen will, bei ihm Gastfreundschaft genossen. Und da denke ich, ist es angezeigt, wenn man sich revanchiert.“

„Hast Du ihn schon eingeladen?“

Die Frage klang ängstlich.

„Ich habe an ihn geschrieben und ihn gebeten, uns die Ehre zu erweisen“, die letzten drei Worte dehnte er spöttisch, „uns an dem genannten Tage um sieben Uhr zu bejahren. Von meinem Geburtstag habe ich natürlich nichts erwähnt. — Ich denke, es wird dem armen Teufel ganz lieb sein, wenn er sich mal auf anständige Weise satt essen kann. Bei den Künstlern hat immer

der arme Hund gejunkt. Übrigens gönne ich es dem etwas hochnasigen Herrn, einen Blick in das Interieur unseres Hauses zu werfen.“ Ruprecht ließ die Blicke umherschweifen. „Es ist Dir doch recht, was?“

Ist antwortete nicht gleich.

Die kleine blaue Flamme auf dem vergoldeten Teller war erloschen. Seines feurigen Schmuckes beraubt, sah der große braune Pudding jetzt ganz nüchtern aus wie ein gewöhnlicher Kuchen.

Die junge Frau sah ihn eine Weile schweigend an. Dann sagte sie: „Es ist mir recht.“

„Das dachte ich mir auch. Du schwärmst ein bisschen für die Genialität in rauheineriger Form. Na, das ist Geschmackssache. Mir ist er unheimlich. Ich mache kein Gekl daraus. Aber das soll mich natürlich keineswegs hindern, ihm gegenüber der lebenswürdige Wirt zu sein.“

Der Diener betrat das Zimmer. Die Unterhaltung verstummte. Auf silberner Schale präparierte er seinem Herrn eine Cigarre mit vielversprechendem Gürtel.

Der prüfte sorgfältig die Etikette. Löste sie. Sah die unbefleckte Habanna noch einmal zärtlich von allen Seiten an und setzte sie dann erst mit vieler Feierlichkeit in Brand.

Die ganze Prozedur wurde vollzogen mit dem Ernst und der Genauigkeit einer religiösen Ceremonie. Der betrocknete Diener, der mit dem brennenden Dichte schweigend und andächtig daneben stand, machte den Eindruck eines Pontifex, der einem Opfer beikommt.

Ist hatte sich erhoben. Zwei Schritte machte sie der Türe zu. Dann blieb sie stehen.

„Brauchst Du heute den Wagen?“ fragte sie, ohne sich umzuwenden.

„Warum?“

„Ich möchte ihn benutzen.“

„Ja so — das ist etwas anderes. Ich habe grad heute noch viel vor... Aber natürlich... Wenn Du befehlst... Du willst wohl Besuche machen?“

„Ich muß nur zur Schneiderin fahren. — In einer halben Stunde bin ich wieder zurück.“

„Aha!... Eine neue Robe... Ich verstehe...“

Ein Geheimnis... Eine Überraschung für mich... „Nein, kein Geheimnis, keine Überraschung — für Dich.“ Ist sagte es sehr kalt. „Ich will mir ein grünes Kleid machen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

scheint jetzt eingesehen zu haben, daß man dem Bürgermeister seinerzeit Unrecht getan hat. Die Uniform bleibt ihm selbstverständlich aberkannt. So weit geht bei uns die Reigung nicht, einmal begangene Sünden wieder wett zu machen.

Über die Aussichten des Prozesses Hüssener vor dem Reichsmilitärgericht, nachdem gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts in Kiel Revision eingelegt ist, entnehmen wir einem Artikel der „Berl. Neuest. Nachr.“ folgendes: Es darf nicht übersehen werden, daß diese Instanz nur zur Revision angerufen werden kann, die sich darauf stützt, daß das Urteil des Oberkriegsgerichts auf einer Gesetzesverletzung beruhe. Eine solche wird angenommen, wenn eine ausdrückliche Vorschrift der Gesetze oder ein Rechtsgrundgesetz oder eine militärische Dienstvorschrift oder ein militärdienstlicher Grundgesetz nicht oder nicht richtig angewendet worden ist. Im Entwurf des Militärstrafprozessgesetzes war noch besonders hervorgehoben worden, daß die angefochtene Entscheidung nur dann aufzuheben sei, wenn das Urteil auf einer Gesetzesverletzung „beruht“, also dann, wenn zwischen der Gesetzesverletzung und der Entscheidung ein ersichtlicher oder wenigstens glaubhafter Zusammenhang besteht. Außer den rein formalen Bestimmungen, die für die Revision gelten, ist noch hervorzuheben, daß ein Urteil stets als auf einer Verletzung des Gesetzes beruhend anzusehen ist, wenn es „in Beziehung auf die Geltung oder Auslegung einer militärischen Dienstvorschrift oder eines militärdienstlichen Grundgesetzes mit einer darüber ergangenen allerhöchsten Entscheidung nicht im Einklang steht“. Die Verletzung von Rechtsnormen, welche lediglich zu Gunsten des Angeklagten gegeben sind, dürfen nicht zu dem Zwecke geltend gemacht werden, um eine Aufhebung des Urteils zum Nachteil des Angeklagten herbeizuführen. Auch der Tatbestand kommt hierbei nicht in Betracht. Wohl aber kann die Revision angeknüpft worden sein an folgenden Satz der Urteilsbegründung: „Das Gericht ist der Ansicht, daß der Angeklagte, als Hartmann den Stoß gab und sich zur Flucht wandte, berechtigt war, die Waffe zu ziehen und zu gebrauchen.“ Diese Frage entscheidet sich nach den militärischen Dienstvorschriften über den Waffengebrauch im Frieden. Wie wir schon bei Besprechung des Oberkriegsgerichts-Urteiles andeuteten, ist die Annahme, daß Hüssener gegen diese Dienstvorschrift nicht gehandelt habe, sehr wohl geeignet, diese selbst als mangelhaft erscheinen zu lassen. Denn es darf nicht als ziemlich harmloser Vorfall gelten, wenn ein recht grasgrüner Vorgesetzter einem so ungefährlichen, trunkenen Soldaten, wie es in der Unglücksnacht Hartmann war, den Lodesstoß geben kann. Daher ist es von prinzipieller Wichtigkeit, von der höchsten militärischen Instanz eine maßgebende Auslegung der in Betracht kommenden Bestimmungen der Dienstvorschriften über den Waffengebrauch zu hören. Im übrigen aber gebietet die Verweisung des Falles an das Reichsmilitärgericht den Organen der öffentlichen Meinung jetzt Zurückhaltung.

* Rundschau im Reich. Beim Schützenfest in Posen kam es, wie von dort gemeldet wird, zu peinlichen Vorfällen. Als ein Herr Märkisch zum Schützenkönig proklamiert werden sollte, kam es zu argen Zwistigkeiten nationalen Charakters, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die Folge war, daß die Proklamation des Schützenkönigs unterblieb und die Mitglieder des Bundes-Vorstandes ihre Ämter niederlegten.

Im Monat Mai d. J. sind laut „Reichsanz.“ auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — 16 Entgleisungen auf freier Bahn

(davon 10 bei Personenzügen), 12 Entgleisungen in Stationen (davon 3 bei Personenzügen), 1 Zusammenstoß auf freier Bahn bei Personenzügen, 15 Zusammenstöße in Stationen (davon 4 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 1 Reisender, 4 Bahnbedienstete und 1 fremde Person getötet und 26 Reisende, 48 Bahnbedienstete, 2 Postbedienstete und 2 fremde Personen verletzt.

Die Amtsentsetzung des Ersten Bürgermeisters von Eisenach, Dr. v. Jefferson, dürfte unmittelbar bevorstehen. Dr. v. Jefferson hatte dem Ministerium den Wunsch ausgedrückt, die Entscheidung über seine vom Gemeinderat beantragte, vom Bezirksausschuß befürwortete Amtsentsetzung zu verlagern, bis das am Revision des Strafsammerurteils (zwei Monate Gefängnis) angehängene Reichsgericht seinen Spruch gefällt habe. Das Ministerium hat, wie zuverlässig bekannt wird, diese Verlegung seiner Entscheidung abgelehnt.

Zur Frage der kolumbianischen Erbschaft bemerkt die sozialdemokratische „Schwab. Tagw.“, daß der Stand der Angelegenheit für Bebel ein durchaus günstiger sei. Nicht Bebel habe den Beweis für die Zurechnungsfähigkeit des Erblassers zu erbringen, sondern diejenigen Erben, welche die Gültigkeit des Testaments bestreiten, haben zu erweisen, daß Kollmann bei Errichtung des Testaments unzurechnungsfähig gewesen sei. Es sei aber durch die bei Errichtung des Testaments zugezogenen Zeugen die geistige Zurechnungsfähigkeit Kollmanns ausdrücklich befundet und im Protokoll festgestellt.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Wie dem „N. Z.“ aus Budapest telegraphiert wird, forderten gestern fünf Mitglieder der Delegation im Abgeordnetenhaus gemäß dem vorgestrichenen Beschluß den Ministerpräsidenten auf, eine entschiedene Erklärung abzugeben, ob er die nationalen Forderungen hinsichtlich der ungarischen Kommandosprache und Embleme sich zu eigen mache oder nicht. Falls er dies nicht tue, dann werde die Opposition rücksichtslos den Kampf eröffnen und sie sei eher bereit, den Absolutismus zu erdulden, als von ihren nationalen Forderungen abzuweichen. Die Opposition ist überaus erregt. Von der Antwort des Grafen Khuen wird die weitere Entwicklung der Lage abhängen, welche entschieden wieder arg zugeführt erscheint. — Auf dem Akademie-Platz in Agram wurde abermals eine Bombe gefunden, die mit einem Kilo Dynamit angefüllt war. — In deutschen nationalen Kreisen von Trautmanau erregt ein Vorfall große Entrüstung, der sich am Sonntag dortselbst ereignet hat. An dem vom Nordböhmisches Artillerieverband veranstalteten Gartenfest nahmen auch der in der Trautmanauer Gegend begüterte Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe teil; doch mußte auf seine Veranlassung vorerst eine neben anderen Fahnen angebrachte schwarz-rot-goldene Fahne entfernt werden. Der Bürgermeister von Trautmanau, Rauch, veranlaßte sogar selbst die Entfernung der Fahne. Daher der Unmut in deutsch-nationalen Kreisen!

* Schweiz. Der Regierungsrat von Genf genehmigte einen Erlaß, welcher Leopold Wölfling, ehemaligem Erzherzog Leopold, die Eingehung der Ehe in Genf gestattet.

* Frankreich. Wie der „Voss. Jtg.“ aus Paris telegraphiert wird, spricht man davon, den Besuch König Viktor Emanuels für Ende September zu erbitten und ihn die Reise über das Drome-Departement bevorzugen zu lassen, damit er an der Truppenchau teil-

nehmen kann, welche die dort stattfindenden Herbstmanöver abschließen wird. — Vorgeföhren begab sich der Friedensrichter mit dem Polizei-Kommissär und den Gerichtsbehörden nach dem Kapuzinerkloster von Chambéry, um dortselbst eine Inventuraufnahme vorzunehmen. Es stellt sich heraus, daß die Kapuziner alles mitgenommen hatten außer etwa 20 Büchern und wertlosen Möbeln. Von der Inventuraufnahme hatte die Bevölkerung keine Ahnung.

* Schweden und Norwegen. Die neue Eisenbahn Gellivara—Ofoten, die nördlichste Schwedens und Norwegens, wurde vorgeföhren durch König Oskar feierlich eröffnet. Als der Festzug zur Einweihung der neuen Bahn Gellivara—Ofoten in Narvik ankam, hielt König Oskar eine Rede, in der er den norwegischen Teil der Bahn für eröffnet erklärte.

* Vereinigte Staaten. Wie das „N. Z.“ aus New York berichtet, wird dort eine Unterredung mit dem amerikanischen Votschafter in Berlin veröffentlicht, in welcher derselbe sich über den warmen und herzlichen Empfang des amerikanischen Gesandten in Kiel ausdrückt. Der Votschafter erklärte, er wisse nicht, ob Prinz Heinrich eine zweite Reise nach den Vereinigten Staaten vorbereite, doch habe es der Prinz ihm gegenüber als seinen innigsten Wunsch bezeichnet, Amerika wieder zu sehen. Tower sagte, wenn Kaiser Wilhelm Amerika einen Besuch machte, würde alles von ihm hingenommen sein. Er sei ein warmherziger, aufgeklärter Mann und demokratisch in einem Grade, wovon niemand, der nicht in Deutschland gewesen, sich eine Vorstellung machen könne. Auf eine Frage wegen einzelner zwischen beiden Ländern schwebenden politischen Punkte äußerte der Votschafter, er habe nirgends in Deutschland Erörterungen vernommen, nach denen Jollrepresalien von deutscher Seite in Frage kommen könnten. — Die Desertionen bilden einen der großen Mängel der nordamerikanischen Kriegsflotte. Nach Angaben des „Navy Departments“ zählte die Besatzung der amerikanischen Kriegsflotte im Jahre 1902 25 000 Mann, und von diesen desertierte im genannten Jahre die unglaubliche Zahl von 4600.

* Südafrika. Louis Botha kommt in einigen Wochen nach Europa, um Beratungen mit Krüger, Leyds und anderen Burenführern abzuhalten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Juli.

Sommerfest des „Westlichen Bezirksvereins“.

Das diesjährige Sommerfest des „Westlichen Bezirksvereins“, der dieses Jahr auf eine zehnjährige Wirksamkeit zurückblicken kann, fand gestern nachmittag von 4 Uhr ab in dem Ritterschen Garten-Restaurant „Unter den Eichen“ statt. Etwas mag wohl die Gegenüberstellung den Besuch des Festes beeinflusst haben, denn es war außerordentlich gut besucht, so gut, wie kaum jemals in den Vorjahren. Herr Ritter hatte ein großes Kellerweib aufgeboden, St. Peter hatte sein freundliches Lächeln bereit und der festgebende Verein war voller Liebenswürdigkeit. Das kam überall zum Ausdruck, nicht nur in den heiteren Mienen der Mitglieder des Vereinsvorstandes, sondern auch in der Freigebigkeit, mit der die liebe Jugend männlichen und weiblichen Geschlechts im Würfelspielen und Wettlaufen besessen wurde, und nicht zum letzten in der Ausschmückung des Festplatzes. Überall baumelten bunte, wellenförmige Lampen von Baum zu Baum und lange Wimpel wehten lustig über den Häuptern der Festgäste, die sich auch an den Weisen einer Musikkapelle ergötzen konnten. Zehn

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Herr Conrad und der „Parissal“. Herr Conrad, der sich, gestützt auf den Mangel an gesetzlichen Handhaben gegen ihn, durch seine strupellose Unbestimmtheit um jedes geistige Eigentumsrecht einen Namen gemacht hat, hat Frau Cosima Wagner Anlaß zu einem Brief an die „New-Yorker Staatszeitung“ gegeben, in dem es heißt: „... Der Schöpfer des „Parissal“ hat bestimmt, daß dieses sein Werk einzig und allein in Bayreuth aufgeführt werden wird. Es handelt sich hier nicht im geringsten darum, ob eine Aufführung in Amerika Bayreuth schaden könne oder nicht, sondern um die Ehrerbietung gegen den Willen des Meisters, auf welcher die Fähigkeit, seine Werke aufzuführen, vor allem beruht. Es versteht sich für mich von selbst, daß die Bayreuther Künstler an dieser Aufführung des Herrn Conrad keinen Anteil nehmen werden. Ich erwarte aber auch von den Künstlern, die nicht in Bayreuth mitwirken, daß sie so viel Standeseshre und künstlerische Gewissen haben werden, um nicht gegen den Willen des Meisters sein Werk aufzuführen zu helfen.“ Das ist wohl ein wenig scharf gesprochen. Immerhin berührt es peinlich, daß sich Herr Conrad für seine „Parissal“-Aufführung die namhaftesten Künstler zur Verfügung stellen. Erfreulich war Felix Mottis Erklärung, daß er, der von Herrn Conrad für zahlreiche Gastspiele verpflichtet ist, den „Parissal“ in New-York nicht dirigieren werde. Weniger erfreulich klang dann seine Erklärung zu dieser Erklärung, daß er den „Parissal“ in New-York zwar nicht öffentlich dirigieren, wohl aber einstudieren werde. Das ist doch etwas stark verkapultierte Pietät.

Dr. T. Entdeckung von Veriberi in Ägypten. Die entsetzliche Krankheit, von der bei uns in Deutschland im Anschluß an die Kunde vom Schicksal Dr. Engensbergers auf den Kerguelen so viel die Rede gewesen ist, die Veriberi, ist jetzt an den Toren Europas entdeckt worden. Ein englischer Arzt hat zwei Fälle der Krankheit in Ägypten festgestellt, wo sie bisher ganz unbekannt gewesen ist. Es handelte sich um zwei Rekruten aus zwei benachbarten Dörfern in der Provinz Gharbieh, die in das Militärkrankenhaus zu Wassief eingeliefert worden sind. Nachdem die Krankheitserscheinungen, die auf eine schwache Pellagra gedeutet waren, nachgelassen hatten,

blieb eine sichtliche Abzehrung bestehen, für die ein Grund zunächst garnicht erkennbar war. Dann trat eine Verminderung der Empfindlichkeit auf umgrenzten Stellen an den Füßen und Beinen auf, begleitet von allen Anzeichen der peripherischen Nervenentzündung, für die es aber auch an einer eigentlichen Begründung zu fehlen schien. Die Kranken versielen in starkes Zittern, namentlich beim Stehen oder bei der Bewegung, und hielten sich in einer eigenartigen Stellung an einem Stod im Gleichgewicht, wenn sie überhaupt einer aufrechten Stellung fähig waren. Diese Krankheitserscheinungen deuten sämtlich auf Veriberi. Die Behörden haben die Gefahr einer Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit scharf ins Auge gefaßt und zunächst die Provinz Gharbieh einer gründlichen Durchforschung nach etwaigen weiteren Fällen unterzogen. Hoffentlich geschieht alles, um die Veriberi von einer weiteren Fortpflanzung und namentlich von einem Übergreifen nach Europa fernzuhalten.

* Verschiedene Mitteilungen. Während der vorgestrigen Truppenrevue in Longchamp erschien Santos Dumont mit seinem Ballon über dem Paradesfeld und machte gegenüber dem Pavillon des Präsidenten der Republik Halt. Sodann gab er durch Öffnen des Motors eine Begrüßungssalve ab und fuhr wieder davon. Das Publikum spendete stürmischen Applaus.

General-Intendant v. Hülsen hat einen längeren Urlaub angetreten, von dem er voraussichtlich Ende August zurückkehrt. Während seiner Abwesenheit ruhen alle jene Angelegenheiten, die der General-Intendant persönlich zu entscheiden pflegt.

Das königliche Theater in Kassel hat eine neue Oper „Dornröschen“ zur Aufführung im Herbst angenommen. Ihr Textbuch hat, im engen Anschluß an Grimms Märchen, Hans Eschelbach geschrieben; die Musik stammt von August Weweler, der bisher nur als Liederkomponist bekannt geworden ist.

Das Straßburger Stadttheater schloß seine letzte Spielzeit mit einem Defizit von 250 000 Mark (!) ab. — Wie soll dieser enorme Fehlbetrag gedeckt werden?

Dem „Staats-Anzeiger“ zufolge verließ der Kaiser anlässlich der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung dem Bildhauer Prof. Adolf Brütt-Berlin, dem Maler John Sargent-London, dem Maler Karl Van der Dussen die große goldene Medaille für Kunst, den Malern Fritz Burger-Basel, Edwin Austin-Abbey-London, den Bildhauern Hugo

Vederer-Berlin, Ferdinand Lepke-Berlin, den Architekten Franz v. Hoven und Ludwig Heber-Frankfurt a. M. und dem Maler Karl Vinsen auf Gut Osterdorf, Kreis Lese, die kleine goldene Medaille für Kunst.

Der Professor der Botanik an der Universität Zürich, Dr. Arnold Dodel, ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Lehramt zurückgetreten.

Es bestätigt sich, daß der Kultusminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten den königlichen Landbauinspektor Bernhard Hertel in Berlin zum 1. September als Dombaumeister nach Köln berufen haben. Er ist der Sohn eines zur Zeit in Münster lebenden Architekten und am 14. Februar 1862 in Avelaer geboren. Er beherrscht die mittelalterlichen Formen mit voller Sicherheit, insbesondere hat er sich auf dem Gebiet des gotischen Kirchenbaues sowohl in ästhetischer wie in konstruktiver Beziehung ein hervorragendes Wissen und Können angeeignet.

Im Hotel Drouot zu Paris wurde dieser Tage ein silbernes Jubiläum für 2000 Franken errichtet. Es trägt das Bildnis des Präsidenten Ludwig Napoleon, welchem das Modell von der Münze vorgelegt worden war. Es mißfiel dem Präsidenten wegen eines Haarbüschels über dem Ohr, aber er äußerte sich nicht sogleich darüber, und so wurde mit der Prägung begonnen. Es sollen 23 dieser Jubiläumskünste mit dem Haarbüschel existieren, denen von den Numismatikern hoher Wert beigelegt wird.

Die Villa Borghese, die nunmehr endgültig in den Besitz der Stadt Rom übergegangen ist, ist sofort für das Publikum geöffnet worden. Der Bürgermeister von Rom erließ eine Bekanntmachung, in der er dem Volke verkündigte, daß ihm die Villa zur Benutzung freigegeben werde, und daß die Eintrittsgelder, die früher erhoben wurden, abgeschafft worden seien, so daß jetzt jedermann freien Zutritt zu der Villa habe. Eigentümlich berührt es dagegen, daß man der Villa jetzt ihren berühmten historischen Namen nehmen und sie zur Erinnerung an König Humbert hinfort „Villa Umberto I.“ nennen will.

Die englische Regierung hat dem Schriftsteller Justin McCarthy eine Jahrespension von 5000 Mark zugewandt. McCarthy ist Irländer und zwar früher Mitglied der Tren-Fraktion des Unterhauses.

Das Stipendium der Adolfs-Mengel-Stiftung, 750 Mark, wird wieder ausgeschrieben; es kann mehrere Jahre hintereinander an denselben Bewerber vergeben werden.

Jahre besteht der „Westliche Bezirksverein“ und er hat in diesen zehn Jahren sich recht verdient gemacht, und der Vereinsvorsitzende, Herr Lehrer Höfer, der gestern eine hübsche Ansprache hielt, konnte mit Recht auf die Verdienste des Vereins hinweisen. Der das westliche Stadtviertel vor einem Jahrzehnt gekannt habe, so führte Herr Höfer unter anderem aus, der werde es wohl begreiflich finden, daß damals jeder Bewohner des Westens zu der Überzeugung kommen mußte, daß dieser Stadtteil von den städtischen Behörden nicht diejenige Berücksichtigung fand, auf die er Anspruch erheben durfte. Diese Überzeugung war es, welche im Jahre 1893 einige Bürger des Westens veranlaßte, die Gründung eines Vereins ins Auge zu fassen, der dann am 17. Juli desselben Jahres gegründet und auf den Namen „Westlicher Bezirksverein“ getauft wurde. Der Verein trat mit 100 Mitgliedern ins Leben, drei Monate später hatte er bereits 300 Mitglieder, während er heute deren etwas über 800 zählt. Als Beweis dafür, daß der Verein sich der warmsten Sympathie der Gesamtbevölkerung erfreue, dürfte das gelten, daß nicht nur Bürger des Westens, sondern auch Bürger aus den übrigen Stadtteilen zu seinen Mitgliedern zählen. Vor einem Jahrzehnt war der ganze Raum zwischen Emser- und Dohheimerstraße ein Gelände, das vom Westerbach offen durchflossen wurde und in bunter Abwechselung Wiesen und Krutäcker, Fleckplätze und Schutthäufen, wüste Plätze und Bretterhütten zeigte. Jetzt hat sich eine ganze neue Stadt an den älteren Teil des Westviertels angegeschlossen und es wachsen immer neue und schönere Straßen geradezu aus der Erde heraus, und wenn das Westend früher meist von Arbeitern, kleinen Geschäftsleuten und kleinen Beamten bevölkert war, so hat sich das inzwischen auch geändert. Die kleinen Geschäfte haben sich meistens vergrößert, neue und prächtige Läden entstehen, die älteren Häuser fallen und werden durch moderne Prachtbauten ersetzt und zahlreiche Rentner wählen sich mit Vorliebe ihr Heim in dem komfortablen Westendviertel, das breite Straßen, stattliche Plätze, luftige Sandhausquartiere und den Wald in nächster Nähe hat. Zu bedauern sei es nur, so meinte der Redner, daß man die Straßen nicht noch breiter angelegt habe. Der „Westliche Bezirksverein“ habe auch im letzten Jahre vielfach mit schönem Erfolge im Interesse der Bevölkerung des Westens gewirkt, es sei nur hinzuweisen auf die Einrichtung einiger Apotheken, auf die Erweiterung einiger Trottoirs, auf die Errichtung von Wartehallen der elektrischen Bahn, auf die Renovierung des Augusta-Victoria-Tempels, auf die Errichtung der Gängelgräberpforte u. s. w. Im Laufe des letzten Jahres habe der Verein wieder etwa 80 Ruhebank in den verschiedensten Teilen des westlichen Waldes anbringen lassen und damit habe er erreicht, daß der westliche Wald nicht hinter denjenigen Walddistrikten zurückstehe, welche von der Stadt bevorzugt würden. Aber auch im allgemeinen städtischen Interesse habe sich der Verein bemüht, so beispielsweise für die Einheitlichkeit der Schulferien und für die Gründung eines Reformgymnasiums, zu der der Verein die erste Anregung gegeben habe. Der Magistrat habe sich oftmals auch recht entgegenkommend gezeigt, manchmal sogar entgegenkommender, als es dem Verein lieb gewesen. So habe er neuerdings gestattet, daß auf den Sedanplatz eine färmende Schaubude gestellt worden sei. Nach einem Hinweis darauf, daß der Verein eigentlich noch viel mehr Mitglieder haben dürfe und daß es im Interesse jedes im westlichen Stadtteil wohnenden Bürgers liege, dem Verein beizutreten — der Mitgliedsbeitrag betrage nur 1 Mk. das Jahr — schloß der Redner seine Ansprache mit einem Hoch auf die weitere Entwicklung des „Westlichen Bezirksvereins“, auf die blühende Entwicklung des Westens und auf dessen Einwohner. In das Hoch wurde begeistert eingestimmt. Diese Rede wurde um 7 Uhr gehalten; als die letzten Klänge erklangen, wird die Rittersnacht wohl nicht mehr sehr ferne gewesen sein.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Geheimen Oberregierungsrat Dr. Schütte, zweifelhäufig vorragender Rat im Staatsministerium, ist am 1. Juli in den Ruhestand getreten. Dr. Schütte war lange Jahre Dirigent der politischen Polizei beim Polizeipräsidium in Berlin, wurde im Jahre 1890 als Nachfolger des damals zum vortragenden Rat beim Staatsministerium beförberten Herrn v. Rheinbaben Polizeipräsident in Wiesbaden, 1896 als Polizeipräsident nach Königsberg versetzt und 1899 in seine bisherige Stellung als vortragender Rat beim Staatsministerium nach dem Abgang des Freiherrn v. Broich befördert.

— **Konzert.** Am Samstag dieser Woche wird in dem Abendkonzert der Kurfürstliche das rühmlichst bekannte Künstler-Waldhorn-Quartett der königlichen Kapelle in Hannover und der ausgezeichnete Violon-Cellist Herr Berthold Richter mitwirken. — Die Kurverwaltung veranlaßt am Mittwoch nächster Woche ein großes Gartenfest.

— **Residenz-Theater.** Donnerstagabend findet das erste Gastspiel der berühmten Feuerkünstlerin „La Roland“ statt, welcher die fünfte und letzte Aufführung der Suppenth Operaette „Battina“ vorausgeht. Am Freitag wird vor dem zweiten Gastspiel der Mademoiselle „La Roland“ die beliebte Straußsche Operaette „Wiener Blut“ bereits zum neuntenmal aufgeführt und Samstag wird die überaus mit größtem Beifall aufgenommene Johann Straußsche Operaette-Parodie „Gräfin Persi“, in welcher das gesamte Solopersonal beschäftigt ist, mit neuer Ausstattung in Szene gehen.

— **Goldene Hochzeit.** Herr General Heinrich Perkt, der verdientvolle Führer der rühmlichen Artillerie bei Wien 1877, ein Angehöriger der wiesbadischen Familie Perkt, und Gemahlin, ebenfalls eine geborene Wiesbadenerin, beging gestern in Surselvi, ihrem Wohnort, das Fest der goldenen Hochzeit.

— **Waldhalla-Theater.** Herr Direktor Rothmann ist es unter großen finanziellen Opfern gelungen, die berühmten „Evensgals“, welche schon von ihrer Siegesfahrt durch ganz Amerika zurückgeführt, für ein Gastspiel an seinem Theater zu gewinnen. Der Name dieser eigenartigen und einzig in ihrer Art bestehenden Künstler ist so bekannt, daß dieselben eigentlich keiner weiteren Empfehlung bedürfen. Das interessante Gastspiel beginnt am 23. d. M.

d. **Bezirksauskunft.** (Sitzung vom 16. Juli unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Pinz.) Ein Frankfurter Währungsamt besichtigt heute den Bezirksauskunft. Ein Herr Torne hat ein Grundstück an die Eheleute Jakob Heinrich Funke verkauft, die Besitzübertragung war jedoch für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten worden. Inzwischen verkaufen die Käufer das betreffende Grundstück an einen Dritten, und diesem wurde noch vor dem zur Besitzübertragung festgesetzten Termin von dem ursprünglichen

Eigentümer Torne der Besitz des Grundstücks direkt übertragen. Der Magistrat der Stadt Frankfurt sah in diesem zweifachen Verkauf auch eine zweifache Besitzübertragung und forderte auch von den Eheleuten Funke 697 Mk. 50 Pf. Währungsamt. Die Eheleute Funke klagten gegen diese Forderung, da sie der Meinung waren, das Währungsamt könne nur von wirklichen Besitzübertragungen erhoben werden, da die Währungsamtordnung nicht die Veräußerungen, sondern nur die Besitzwechsel treffe, ein solcher habe in dem vorliegenden Falle nur zwischen Torne und demjenigen stattgefunden, an den sie ihre aus dem Kauf erworbenen Rechte abgetreten hätten. Der Bezirksauskunft wies die Klage kostenfällig ab. — In Rödelheim herrschten bis vor einigen Jahren recht triste Wohnungsverhältnisse; Ställe wurden zu Wohnungen umgearbeitet, Arbeiter und geringe Leute mußten sich mit den traurigsten und jeder Hygiene hohen sprechenden Unterschlupfen begnügen. In dieser Misere fanden sich einige warmherzige Männer zusammen und gründeten unter dem Namen „Rödelheimer Spar- und Baugenossenschaft“ einen gemeinnützigen Verein, der in erster Linie dazu bestimmt war, dem übergroßen Wohnungsbedarf abzuwehren. Der Verein, dessen Mitglieder sich aus allen Bevölkerungsschichten rekrutieren, hatte von Anfang an mit einer gewissen Interessengruppe zu kämpfen, und dieselbe scheint denn auch hinter den Konflikten gearbeitet zu haben, als der Königl. Landrat und der Polizeipräsident zu Frankfurt a. M. der Baugenossenschaft die Genehmigung zur Ansiedelung an der Söffenheimerstraße gegenüber den Friedhöfen verweigerten, obwohl für dieses Gelände bereits ein Fluchtlinienplan ausgearbeitet ist. Man wies darauf hin, daß, wenn die Genossenschaft auf besagten Grundstücken ein Haus mit Doppelreihengemütern und 4 Etagen errichte, sich dort jedenfalls Leute mit zahlreichen Kindercharen ansiedeln, und die nachteiligen Obdachlosen gefährden würden. Dann durchkreuzte die Genossenschaft auch den Fluchtlinienplan. Außerdem waren noch einige andere Einwände vorgebracht worden, der Bezirksauskunft erkannte jedoch auf Aufhebung der landrätlichen und polizeilichen Verfügung und erteilte die Ansiedelungsgenehmigung. — Von Wambach kam ein armer Familienvater mit acht lebendigen Kindern nach Dohheim. Als er im letzten Winter seine Arbeit hatte, kam er bald dahin, daß ihn der Vermieter auf die Straße setzen wollte. Der Herr Bürgermeister von Dohheim nahm sich pflanzgemäß des Armen an, und außer der Wohnungsmiete erhielt derselbe von der Gemeinde Dohheim auch sonst einige Unterstüßungen, bis er nach Wambach zurückgebracht wurde. Die Gemeinde Dohheim forderte nun von Wambach 141 Mk. 70 Pf., die sie für den Arbeiter aufgewendet hat. Wambach bestritt die Forderung, und Dohheim klagte. Der Bezirksauskunft erließ Beweisbefehl. Es soll ermittelt werden, ob der Unterstüßte Arbeit hatte, und wie er bezahlt wurde. — Die Stadtgemeinde Frankfurt a. M. klagt als Berufungsklägerin gegen den Gemeindevorstand zu Eschersheim wegen Veranlagung zur Umsatzsteuer. Frankfurt hatte sich zum Anlauf von in der Eschersheimer Gemarkung liegenden Grundstücken eines Mittelmannes, eines sogenannten Treuhänders, bedient, der für die Stadt kaufte, aber der Verkäuferin gegenüber als selbständiger Käufer auftrat. Frankfurt hat sich dieses Manövers mit Rücksicht auf die städtischen Finanzen bedient, da bekanntlich die Grundstücke rapide in ihrem Werte steigen, wenn nicht ein Privatmann, sondern eine Stadtgemeinde als Kauflustige auftritt. In dem vorliegenden Falle handelte es sich um Grundstücke im Gesamtprice von 43 000 Mk., die Umsatzsteuer betrug demnach 430 Mk. Die Gemeinde Eschersheim forderte diesen Betrag von Frankfurt, als der Treuhänder nach vollendetem Verkauf die Auflassung im Grundbuch zu Gunsten der Stadt Frankfurt bewerkstelligte, denn sie sagte, hier liege ein neuer Eigentumserwerb vor. Die Stadt bestritt das; das Gericht stellte sich auf den Standpunkt der Stadt Frankfurt, daß hier keine umsatzsteuerpflichtige Veräußerung vorliege und verurteilte Eschersheim zur Rückerstattung der 430 Mk. an die Berufungsklägerin.

— **Störung in der Kirche.** Die Hitze am verflossenen Sonntag hat vielen Leuten stark zugesetzt. In der katholischen Pönsfeldkirche wurde eine Dame ohnmächtig und ein ca. 30-jähriger Mann hielt nach beendigtem Gottesdienst irre Reden. Als das Orgelspiel verklungen war, brach dieser Kirchenbesucher plötzlich in die laut gesprochenen Worte aus: „Verleitet Euch vor! Der Weltuntergang ist nahe! Ich bin der Heiland!“ Draußen vor der Eingangstür des Hauptportales wiederholte sich dieser Ausruf des Mannes, dessen Stimme und oberer Gesichtspartien gelb waren, während die unteren dunkel erschienen, ähnlich wie bei einem an „Schwarzsucht“ Leidenden. Einige Männer nahmen sich seiner an und brachten ihn nach seiner Wohnung. Der Zwischenfall hat zwar einige Aufregung unter den Kirchenbesuchern hervorgerufen, die jedoch keine weiteren Folgen hatte.

N. **Von der Bahnlinie Wiesbaden-Dohheim.** Nachdem nunmehr der Durchbruch durch die Sandgruben an der Adolfshöhe vollendet und mit dem hierbei gewonnenen Material der hohe Bahndamm bis zur Villa „Grimberghe“ an der Waldstraße angefüllt worden ist, wird augenblicklich noch mit allen Kräften an der Fertigstellung des mittleren Teiles, welcher wohl auch der schwierigste und kostspieligste sein dürfte, gearbeitet. Hier handelt es sich zunächst um fünf eiserne Wegebeführungen im Distrikt der Waldstraßen-Kolonie. Durch diese Bauten wurde zunächst die Anfüllung des hohen Dammes, welcher sich von den Sandgruben aus im Bogen hinter den Grundstücken der Adolfshöhe nach der Waldstraße hinzieht, notwendig. Direkt hinter den Sandgruben befindet sich die erste Überbrückung des Verkehrs auf den Grundstücken rechts und links der Bahnlinie. Die zweite Überbrückung auf massivem steinernen Unterbau ist an der sogenannten „Hohl“ in Höhe der Restauration „Zur Adolfshöhe“ erbaut und dient sowohl dem Straßenverkehr, wie auch als Wasserdurchlaß. Die dritte Brücke befindet sich in Höhe der Villa „Grimberghe“, die vierte an der Wiesstraße und die fünfte, welche mit 22 Meter Spannweite gleichzeitig die größte

ist, überspannt die Schiersteinerstraße und ist für doppelten Verkehr hergerichtet. Die weiteren Erdarbeiten zwecks Anfüllung des Dammes bis Dohheim sind nunmehr auch zur Vergebung gelangt, und soll das hierzu erforderliche Füllmaterial von Dohheimer Gemarkung aus herbeigeschafft werden. Ob nun dem Wunsche der Stadt Wiesbaden, in besonderen der Bewohner der Waldstraßen-Kolonie, betreffend Errichtung einer Haltestelle daselbst, Rechnung getragen werden kann, ist noch nicht bestimmt. So viel bis jetzt bekannt ist, sind unterhalb der Villa „Grimberghe“, auf einem Grundstück der Herren Weiss & Panitzki, in dieser Angelegenheit die erforderlichen Vermessungs- und Absteckungsarbeiten bereits vorgenommen worden, so daß bei Genehmigung der Haltestelle dieselbe mit Sicherheit an diesem Plage errichtet werden dürfte. Im Interesse der Stadt Wiesbaden, welche durch diese Bahnlinie in ihrer besten Anstellungslage, speziell für Villen und Landhäuser, durchschnitten und in der Entwicklung gehemmt wird, wäre es wohl zu wünschen, daß ihr im Interesse ihrer Einwohner eine Haltestelle an besagter Stelle errichtet wird, um so den einen Vorteil dabei zu haben, daß sie bei Benutzung dieser Bahnlinie nicht erst nach Wiesbaden müssen, sondern gleich von da aus ihre Reise antreten können.

— **Elektrische Bahn Wiesbaden-Wiesbaden.** In einer längeren in der „Westl. Ztg.“ veröffentlichten Besprechung der Verhandlungen über das Projekt einer elektrischen Bahn Wiesbaden-Wiesbaden in der letzten Stadtverordneten-Sitzung wird u. a. folgendes ausgeführt: „Es ist nicht notwendig, daß alle Villenbesitzer an der Alwinenstraße, Solmsstraße u. s. w. zu denen auch der Herr Oberbürgermeister gehört, von der Durchführung der elektrischen Bahn (Wiesbaden-Wiesbaden) enttäuscht sind, wie Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell in der Stadtverordneten-Sitzung sagte. Diese Besitzer würden sich nach einiger Zeit an das gleichmäßig bleibende Geräusch der Straßenbahn gewöhnen, wie die Villenbesitzer an der Sonnenberger-, Emser-, Schützen- u. s. w. Straße, umso mehr, wenn bei der Anlage der Bahn bezüglich des Geräusches (oder vielmehr der unzulässigen Vermeidung eines solchen. D. B.) die Frankfurter Bahnen als Muster genommen würden. Warum sollen gerade bei der Bahn nach Wiesbaden ausnahmsweise solche Wünsche einzelner Villenbesitzer berücksichtigt und die Interessen vieler Tausenden zurückgesetzt werden? ... Bei Berechnung der Rentabilität die Erfahrungen bei den Vorarbeiten anderer Großstädte in Betracht zu ziehen, ist nicht gerechtfertigt; hier können nur die hiesigen Verkehrsverhältnisse maßgebend sein. Nicht Wiesbaden allein wird diesen Verkehr liefern, sondern auch die nahegelegenen Orte Jgstadt, Alppenheim u. s. w.“

— **Der amerikanische Milliardär W. Vanderbilt** traf mit Familie und Dienerschaft auf seinem Riesen-Automobil in Bingen ein und stieg daselbst im Hotel „Victoria“ ab.

— **14. Deutsches Bundeschießen zu Hannover.** Der Kaiserpreis ist dem Vizekonul a. D. Weidmann aus Bremen zugefallen. Auf derselben Scheibe, nämlich der Feldscheibe „Deutschland“, sind noch folgende Herren als Sieger hervorgegangen: als zweiter Fabrikbesitzer Rob. Vonnemann, dem die Festgabe der Stadt Hannover, ein Besteckkasten im Werte von 1350 Mk., zuzufallen. Dritter wurde Herr Kaufmann Heinrich Stern-Dömitz und erhielt den Ehrenpreis der Hamburger Schützengesellschaft, 600 Mk. bar im Etui mit Hamburger Wappen. — Auf der Feldscheibe „Hannover“ siegten nachstehende Herren: 1. Steinfeller-Bozen, dem ein Tafelausschlag mit zwei silbernen Randelabern im Werte von 1250, die Festgabe der Stadt Hannover, zuzufallen; 2. V. Weitzel-Heine, silbernes Tafelservice des Schützengesellschafts Hannover im Werte von 520 Mk. — Auf der Standscheibe „Dresden“ sind in erster Linie folgende Herren Sieger geblieben: 1. L. Wolke-Heine (eine Kristallvase und zwei Kristallvasen im Etui, Ehrenpreis des Kaisers von Österreich); 2. Matth. Cremer-Neuwied a. Rh. (silbernes Kaffeeservice im Werte von 1200 Mk., Ehrengabe der Stadt Hannover). — Auf der Pistolscheibe „Niederrhein“ sind Sieger geblieben: 1. J. Niehen-München-Gladbach (Tafelausschlag mit Silberhale im Werte von 500 Mk., Ehrengabe der Stadt Hannover); 2. F. Schmeißer-Beil (silberne Weinkanne im Werte von 300 Mk., Ehrengabe des Schützengesellschafts Hannover); 3. A. Stichnoth-Braunschweig (silberner Becher im Werte von 250 Mk. und 100 Mk. bar, vom Verein für Freundschaftsschießen in Hannover); 4. Max Geschelke-Berlin; 5. Jul. Speith-Braunschweig. — Erste Sieger beim Feldblattschießen wurden die Herren: 1. A. Rosel-Jena (500 Mk.); 2. J. Gahler-Fürth (300 Mk.); 3. Hieronymus-Blankenburg (200 Mk.).

— **Rekruteneinstellung.** Der Kriegsminister hat verfügt, daß die Rekruteneinstellung, so weit deren Festsetzung noch vorbehalten ist, nach näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 13. bis einschl. 16. Oktober d. J. zu erfolgen hat.

o. **Feuer im Waldhalla-Theater.** Gegen den Schluß der heutigen Vorstellung „Die Geisha“ im Waldhalla-Theater gingen zwei zur Dekoration verwandte Lampen Feuer, das auch das Dach des Theaters ergriff, aber von den hier, wie in allen übrigen Theatern, immer auf dem Sprünge stehenden Feuerwehrmännern so rasch gelöscht wurde, daß nur ein kleines Loch in die Dekoration brannte und die Vorstellung nach ganz kurzer Unterbrechung zu Ende geführt werden konnte. Dieser Zwischenfall hatte über diesen Zwischenfall eine große Aufregung bewirkt, sie waren von ihren Eingen aufgeregten und wollten nach dem Ausgang eilen, doch waren auch Beherzte genug da, denen es gelang, die erregten Gemüter zu beruhigen und die drohende Panik abzuwenden. So blieb das Feuer auch in dieser Hinsicht glücklicherweise ohne nachteilige Folgen.

— **Unfall durch ein Automobil.** Am Montagabend 8½ Uhr begegnete auf der Markhauser Dicht hinter dem Felsenort auf dem Wege nach Langenschwalbach ein mit zwei Pferden bespannter Wagen einem Automobil, und zwar gerade an einer sehr scharfen Straßenbiegung. Der Führer des Motorwagens hatte entgegen der Vorschrift des § 30, Absatz 2 der Polizei-Verordnung über die Motoren, bei Umlahren der Straßenkrümmung nicht Signal gegeben, so daß die Begegnung ganz unerwartet erfolgte. Auf das Rufen erfolgte allerdings das Anhalten des Automobils; inzwischen waren die Pferde aber schon aus Angst von der Mitte der Straße rechts an die

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 15. Juli 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 26.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 520.
1 Rubel, alter Kedd-Rubel = $\mathcal{A}$ 535; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 1 fl. schweizerische Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Rko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 100 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto $\frac{1}{2}$ Ct

10/100

D. R.-Anl. (abg.)

102.40

10/100

do. —

102.50

10/100

do. —

91.40

10/100

Pr. o. St.-A. (abg.)

102.20

10/100

do. —

102.50

10/100

do. —

91.40

10/100

Bad. St.-A.

105.

10/100

do. (abg.) a. f.

99.90

10/100

do. —

100.70

10/100

Bayr. Abl.-R. a. f.

104.10

10/100

do. E. B. u. A. A.

101.20

10/100

do. E. B. Anl.

91.70

10/100

Hamb. St.-Rente

102.70

10/100

do. St.-Anl.

101.

10/100

Gr. Hess. St.-R.

102.60

10/100

do. Anl. (v. 99)

105.20

10/100

do. —

101.10

10/100

do. —

90.

10/100

Sächsische Rente

90.

10/100

Würtz. A.

101.40

10/100

do. (abg.)

101.30

10/100

do. —

101.20

10/100

do. —

91.70

10/100

Frans. Rente Fr.

40.20

10/100

Gr. E. B. A. stf. v. 90

44.

10/100

do. Anl. v. 87

44.

10/100

do. (kl.)

44.

10/100

Holl. A. v. 1896 h. f.

—

10/100

Ital. Rente i. G. L.

—

10/100

do. ult.

—

10/100

do. 1000r

—

10/100

do. kleine

103.40

10/100

Norw. A. v. 92

100.

10/100

do. —

—

10/100

do. —

—

10/100

Oest. Goldrente ö. f.

103.10

10/100

do. E. B. u. E. G. stf.

128.60

10/100

do. St. O. (F. J.) S.

—

10/100

do. (abg. G. L.) S.

—

10/100

do. Lokalbahn Kr.

—

10/100

do. Silb.-Rt. Jan. 5. f.

—

10/100

do. April

101.10

10/100

do. Pap. v. Febr.

101.10

10/100

do. Mai

—

10/100

Portug. St.-Anl.

100.50

10/100

do. Tab.

—

10/100

do. Auss. Sch.

—

10/100

Rum. (alt) v. 81-83

99.80

10/100

do. 82

99.50

10/100

do. 83

99.50

10/100

do. Schatzanw.

—

10/100

do. von 90

87.90

10/100

do. 91

86.60

10/100

do. 94

86.50

10/100

do. 96

86.50

10/100

do. 98

—

10/100

Russ. Cons. v. 80

100.

10/100

do. Gold-A. v. 89

—

10/100

do. II v. 90

—

10/100

do. St.-R. v. 94a Krbl.

98.40

10/100

do. Schw. O. v. 80 (abg.)

100.40

10/100

do. 86

100.30

10/100

do. 90

100.20

10/100

do. —

—

10/100

Serb. amort. v. 95

78.

10/100

Span. v. 82 (abg.) Pes.

—

10/100

Türk.-Kryp.-Trb.

—

10/100

do. Zoll-O. v. 88 Fr.

—

10/100

do. Priv. v. 88

—

10/100

do. Priv. stf. v. 90

—

10/100

do. cons.

—

10/100

do. conv. Lit. B. Fr.

61.20

10/100

do. C.

—

10/100

do. D.

—

10/100

Ung. Gold-R.

101.80

10/100

do. (kl.)

101.90

10/100

do. Els. Thor

88.50

10/100

do. St. (Kr.) Rt. Kr.

100.

10/100

do. E. B. v. 89 stf. G. f.

—

10/100

do. Silb. ö. f.

—

10/100

do. Inv.-A. v. 88

—

10/100

Arg. i. G. A.-v. 87 Pes.

—

10/100

do. v. 88

88.10

10/100

Chin. St.-A. v. 96

104.50

10/100

do. —

—

10/100

do. v. 96

100.80

10/100

do. v. 98

92.90

10/100

Egypt. unif. A. Fr.

106.30

10/100

do. priv.

101.60

10/100

Mex. inn. I-IV Pes.

40.90

10/100

do. Aus. v. 95 stf. 408

102.75

10/100

do. 2040r

102.60

10/100

do. cons.

27.

10/100

Rheinpr. XX. XXI

105.

10/100

do. X. XII-XVI

100.50

10/100

do. XIX

96.

10/100

do. XVIII

91.40

10/100

do. IX, XI u. XIV

91.40

10/100

Prov. Posen

99.70

10/100

Frkf. a. M. L. N. u. Q.

99.50

10/100

do. Lit. R. (abg.)

—

10/100

do. do. S. v. 88

—

10/100

do. do. T. v. 91

100.

10/100

do. do. U. v. 93

99.90

10/100

do. do. V. v. 96

99.90

10/100

do. do. W. v. 98

100.

10/100

do. Str.-B. v. 99

99.50

10/100

do. v. Boekenh.

—

10/100

Berlin von 86/92

—

10/100

Bingen von 1900

100.20

10/100

do. von 1901

—

10/100

do. von 95

—

10/100

do. von 98

—

10/100

Darmstadt von 91

—

10/100

do. von 88 u. 94

—

10/100

do. von 79 u. 81

—

10/100

do. von 97

99.50

10/100

Erlangen v. 1900

—

10/100

Glessen von 90

—

10/100

do. 93

99.60

10/100

do. 96

—

10/100

do. 97

—

10/100

Hannau

—

10/100

Heidelberg v. 1901

102.80

10/100

Homburg v. d. H.

—

10/100

do. von 99

101.50

10/100

Kaisersl. v. 91

99.50

10/100

do. von 89

99.50

10/100

do. 97

99.50

10/100

Karlsruhe v. 1900

102.50

10/100

do. von 86

98.50

10/100

do. 89

98.50

10/100

do. 96

—

10/100

do. 97

—

10/100

Kassel (abg.)

99.30

10/100

Köln von 1900

—

10/100

Limburg (abg.)

—

10/100

Ludwigsh. v. 1900

102.

10/100

do. von 90 u. 92

—

10/100

do. 96

99.70

10/100

Magdeburg v. 91

105.

10/100

Mainz v. 91

—

10/100

do. 99

—

10/100

do. 1900

—

10/100

do. 78 u. 83

99.50

10/100

do. 86 u. 88

99.50

10/100

do. (abg.) J.

99.50

10/100

do. von 94

—

10/100

Mannheim v. 99

102.

10/100

do. von 1900

102.

10/100

do. 88

100.

10/100

do. 96

100.

10/100

do. 98

100.

10/100

München v. 1900

12 1/2

10/100

Nürnberg v. 1899

108.80

10/100

do.

99.10

10/100

Pforzheim v. 99

101.

10/100

do. (abg.) v. 83

—

10/100

Wiesbaden v. 1900

102.60

10/100

do. 1901

102.60

10/100

do. (abg.)

99.70

10/100

do. von 87

99.70

10/100

do. 91 (abg.)

99.70

10/100

do. 96

99.70

10/100

do. 98

99.70

10/100

do. 1902

99.70

10/100

Worms von 87/89

—

10/100

do. 96

—

10/100

do. 92

—

10/100

Würzburg v. 99

108.80

10/100

Amsterdam h. f.

—

10/100

Buk. v. 84 (conv.)

—

10/100

do. 88

—

10/100

do. 95

—

10/100

do. 98

—

10/100

Christiania v. 94

—

10/100

Kopenhagen v. 86

—

10/100

Lissabon

82.

10/100

Neapel st. gar. L.

101.

10/100

do. (kleine)

100.50

10/100

Rom (i. Gold) gr. I

102.90

10/100

do. II/VIII

102.50

10/100

Stockholm v. 80

100.60

10/100

Wien (Gold)

—

10/100

do. (Papier) ö. f.

—

10/100

do. von 98 Kr.

100.60

10/100

St. Buen.-Air. 92 Pes.

—

10/100

do.

—

10/100

Bank-Aktien.

—

10/100

Docho. Rb.

152.

10/100

Frankf. Bk.

190.20

10/100

Badische R.

118.20

10/100

B. f. ind. U.

70.50

10/100

Berliner Bk.

91.

10/100

Bresl. D.-Bk.

109.

10/100

6 Darmst. Bk. a. f.

—

10/100

11 Deutsche Bk.

211.

10/100

1 1/2 Eff. u. W. R.

104.70

10/100

3 Gen.-Bk.

100.50

10/100

6 Ver.-Bk.

127.90

10/100

8 Disk.-Ges.

187.

10/100

6 Dresd. Bk.

147.40

10/100

5 Bankver.

100.40

10/100

9 Frkf. H.-Bk.

101.70

10/100

7 1/2 Hyp.-C.-V.

146.90

10/100

5 1/2 Mitteld. C.B.

111.

10/100

4 Oest.-U. B. Kr.

115.

10/100

5 1/2 Pfälz. Bk.

107.70

10/100

9 Hyp.-Bk.

191.50

10/100

7 Pr. B.-C.-B. R.

145.80

10/100

7 Wien. B. V. ö. f.

122.10

10/100

5 1/2 Wirt. N.-B. stf.

109.80

10/100

7 Ver.-Bk.

153.60

10/100

Industrie-Aktien.

—

10/100

Al. (50%) E. Fr.

194.

10/100

4 1/2 B. Zekt. Wh. f.

78.90

10/100

4 3/8 Silb. (40%) E. f.

—

10/100

do. 3000r

104.80

10/100

Bleis. Fab. N.

237.70

10/100

Brau.-V.-S.-T.

30.

10/100

do. Binding

247.80

10/100

7 Duisburg

128.

10/100

12 1/2 Eiche Kiel

189.

10/100

8 Hen. Frkf.

170.50

10/100

9 Pr. Akt.

172.

10/100

8 Kemppf

187.

10/100

14 Mainz A.B.

239.50

10/100

7 1/2 Parkbr.

112.

10/100

9 Sonne. Sp.

128.50

10/100

18 Stern. Obr.

340.

10/100

6 Storch. Sp.

107.

10/100

4 1/2 Tirol. Stg.

99.80

10/100

5 Vereingte

104.40

10/100

5 Wargen. W.

110.

10/100

6 Nic. Hoffbr.

—

10/100

5 Nürnberg

118.25

10/100

6 Pforzheim

108.90

10/100

8 Worms Oo.

127.

10/100

4 Com. Heidelb.

105.

10/100

4 F. Karist.

85.

10/100

4 5 Lothr. Metz

122.

10/100

Ch. B. An. u. S. A.

445.

10/100

do. 600r

445.

10/100

Ch. B. Silb. Br.

110.

10/100

do. D. G. u. S. L.

295.

10/100

do. Fbr. Gldbg.

189.

10/100

do. Griech.

227.50

10/100

Ch. Fw. Höchst

375.

10/100

do. Mühlh.

105.

10/100

Chem. Albert

301.50

10/100

do. Ulm. Fr. v.

97.

10/100

El. Acc. Berlin

143.

10/100

do. Anl. Köln

60.50

10/100

do. Const. Nrn.

175.

10/100

do. Ges. Allg.

175.

10/100

do. Heilbr. Köln

81.70

10/100

do. Lahmeyer

102.70

10/100

do. Licht u. Kr.

91.50

10/100

do. Schuckert

127.50

10/100

do. Siem. u. H.

127.50

10/100

do. Utm. F. A. E.

127.50

10/100

do. Zürich Fr.

120.

10/100

do. Filzfabr. Fuld.

105.50

10/100

do. Frankf.

170.

10/100

do. Gelsk. Gussst.

96.50

10/100

do. Gum. V. Br. Fl.

113.

10/100

do. Kalk Rh. W.

113.

10/100

do. Kupf. Heddh.

93.50

10/100

do. Lederf. N. Sp.

169.50

10/100

do. Löhnb.-Mühle

90.

10/100

do. Masch. A. Hlp.

52.

10/100

do. Klein

105.

10/100

do. Mech. Bielef. D.

232.75

10/100

do. Fab. u. Schl.

162.80

10/100

do. Gsm. Deutz

140.

10/100

do. G. Hemmer

—

10/100

do. Karlsruhe

225.

10/100

do. Mot. Oberu.

107.30

10/100

do. Schep. Frth.

157.50

10/100

do. Witten. St.

71.

10/100

do. Mehl. u. Br. H.

91.

10/100

do. Oelfabr. Ver. D.

117.70

10/100

do. Pinself. Nrn.

194.50

10/100

do. Prt. Stg. Wess.

77.50

10/100

do. Schat. V. Fuld.

113.

10/100

do. Siem. Glasind.

245.

10/100

do. Spinn. Lamp.

—

10/100

do. Ettlingen a. f.

99.90

10/100

do. u. Bw. Gsp.

60.

10/100

do. Nordd. Jute

—

10/100

do. Westd.

—

10/100

do. Tk. T. Rg. abg.

78.50

10/100

do. Verl. Deutsche

90.40

10/100

do. Richter

—

10/100

do. Köln

94.

10/100

do. Strassburg

112.90

10/100

do. Verz. Eis. Hilg.

—

10/100

do. Zellst. Waldh.

234.50

10/100

do. Ver. Dresd.

58.

10/100

Bergwerks-Aktien.

—

10/100

Boch. Bb. u. G.

173.80

10/100

Bud. Eisenw.

109.10

10/100

Cons. Bergb.

298.

10/100

Eschweiler

223.50

10/100

Gelsenkirchen

184.30

10/100

Harpener

179.25

10/100

Hibernia

179.40

10/100

Kallw. Aschal.

149.80

10/100

Laurahütte R.

214.80

10/100

Westereg. Al.

215.40

10/100

do. Pr.-A.

105.

10/100

Kön. Marienh.

—

10/100

6 Massen

123.

10/100

2 Obshl. Eisen.

97.80

10/100

12 Riebeck-Mont.

—

10/100

7 Oest. Alp. M. ö. f.

137.

10/100

Dux-Bbb. abg.

—

10/100

Gz. K. A. E. B. u. B.

—

10/100

Akt. von Transp.-Anst.

—

10/100

6 Braunsch. Lds. A.

—

10/100

9 Ludw.-Berk. a. f.

225.80

10/100

6 1/2 Lübeck-Büch. a. f.

—

10/100

1 1/2 Marienb. Mlaw. R.

—

10/100

5 1/2 Pfälz. Maxb. a. f.

142.40

10/100

4 1/2 Nordb.

186.

10/100

do. —

—

10/100

0 0 Allg. D. Kib.

—

10/100

7 7 Lok.-Str.

141.50

10/100

3 Cass. Str.-B.

81.50

10/100

Südd. Eis.-G.

122.75

10/100

6 Hamb.-Am.-P.

101.20

10/100

6 Nordd. Lloyd

98.

10/100

do. ult.

—

10/100

V. Ar. u. Cs. P. ö. f.

118.20

10/100

5 1/2 do. St.-A. v. 94

—

10/100

5 1/2 Böh. Nordb.

—

10/100

11 1/2 Buschteh. A.

—

10/100

do. B.

—

10/100

6 1/2 Lemb. Cz. Jass.

—

10/100

0 0 Oest. Ug. St. B. Fr.

—

10/100

do. Sb. (Lmb.)

18.40

10/100

4 1/2 Nw. L. A. ö. f.

165.50

10/100

5 1/2 do. Lit. B.

105.50

10/100

3 Raab. Ood. Eb.

27.50

10/100

4 1/2 Rehb.-Pb. C.-M.

—

10/100

5 5 Stahlw. R. Grz.

Kranken- und Sterbekasse
für Schreiner und Genossen
verwandt. Berner zu Wiesbaden,
E. H. No. 3.

Samstag, den 18. Juli, Abends
8½ Uhr, im Gasthaus zum Mohren, Neugasse 16:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1) Vornahme der durch die Novelle
zum Krankenversicherungsgesetz vom 25. Mai 1903
erforderl. Statutenänderung. 2) Sonst. Rassen-
angelegenheiten. Wir laden um. Mitglieder hiermit
ein u. bitten um zahlr. Besuch. Der Vorstand.

Bügelstähle

geschm., kauft man am billigsten. 1583
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Gesundheits-

Damen - Binden

Packet à 1 Dtd. Mk. 1.—,
à ½ „ 60 Pf.
Gürtel à 50 Pf. und Mk. 1.—
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telefon 2007. 1779



Nur 1 Mk.

eine Feder in e. Taschenuhr, Reingen
versenden 1.50 Mk., Garantie 2 Jahre.
G. Spies, Uhrmacher,
12 Schwalbacherstr. 12, Part.,
am Dogheimers u. Wehrstr.

Täglich frisch eintreffende

Feinste

Süßrahm - Tafelbutter

in 1-Pfund-Stücken zu Mk. 1.25

empfiehlt 1594

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.
Telefon 114 u. 603.

Neue Grünferne

eingetroffen.

Th. Hendrich, Dambachthal 1.
Fernsprecher 641.

Shampooiren

ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung
der Haare. Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur.
Anarbeiten und Neuankündigung von Haar-
arbeiten zu billigen Preisen.
Herm. Giersch, Damen-Friseur,
Goldgasse 18, Ecke Langgasse.

Mühseler,

pract. Magnetopath
und Naturheilkundiger.

Wiesbaden, Rheinbahnstr. 2, Part.

Sprechzeit: 10-12 und 3-6 Uhr,
Sonntage nur Morgens von 10-12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und
operationslose Heilweise.

Feinste Referenzen.

Auffallende Heilerfolge bei den verschied.
Kränkheiten.
Heilfactoren:

Heilmagnetismus (auch Mesmerismus oder

Lebensmagnetismus gen.).

Hypnotismus (hypnot. Suggestion).

Vibrationsmassage D. M. B. No. 116511

(das ist Erleichterungs-Massage m. elektr. Betrieb),

sowie das

gesamte übrige Naturheilverfahren.

Es wurden durch mich geheilt: Nisthma,

Augen-Entzündung, Bronchial-Katarrh,

Bluthochdruck, Bluthochdruck, Diphtherie,

Darmkrankheiten, Gicht-Entzündung,

engl. Krankheit, Entzündung der Nasen-

schleimhaut, Nierenkrankheiten, Pleuritis,

Frauenkrankheiten, Gesichtsschmerzen, Ge-

lenkentzündung, Geschwüre u. Geschwülste,

Gelenk-Rheumatismus, Gelenksrheuma, Gebä-

rutter-Entzündung, Hals-Entzündung,

Nisthma Kopfschmerzen, Kopfschmerzen, Krämpfe

Zungenkatarrh, Zungenentzündung, Ruo-

tel-Rheumatismus, Magenleiden verschied.

Art, Menstruationsstörungen, Migräne,

Nasen-Verstopfung, Scharlach, Weistand.

Dankschreiben können eingesehen werden.

Telefon 453.



Telefon 453.

Diese Woche großer Massen-Fischverkauf und trotz der hohen Einkaufs-
kaufspreise stannend einige Verkaufspreise.

H. Osterder Steinbutt je nach Größe per Pfd. von 90 Pf. an, Osterder Seezungen,
Bismarck, H. Winter-Rheinfalme, Bachforellen, Glibalm, hochfeinste Tafelgander per Pfd. 1.20-1.50,
Merlans, Rouget, Makrelen, Delibutt im Auschnitt per Pfd. 80 Pf. bis 1 Mk., Cabillau im Auschnitt
per Pfd. 40-60 Pf., H. Angelfischje per Pfd. von 25 Pf. an, leb. Kote, Karpfen, Schleie, Bach-
forellen, lebende Hummer, lebende Suppentrebje per Pfd. 1.50 Mk., Tafelrebje empfiehlt

Joh. Wolter Wwe., Osterder Fischhandlung,
Grabenstraße 8, und täglich auf dem Markt.

Laden- und Schaufenster-Einrichtung,

Glaschränke, Regale, Ladentische etc. etc., bef. Umst. halber sehr billig abgegeben.
Reflektanten wollen ihre Adresse unter J. 418 im Tagbl.-Verlag niederlegen.

Feinste Watjes-Häringe,
Holl. Bollhäringe

empfiehlt

1917

Chr. Keiper,
Webergasse 34.

Zur Selbstanlage

von

Gautelephonen u. Klingelanlagen.

Elektrische Glocken 1.50 bis 2.50 Mk.

Drucktypen v. 15 Pf. an, Birnen v. 55 Pf. an.

Leitungsdrähte p. Mtr. 3 Pf., p. Kilo 3.—

Elemente von 1.50-2.50, 1742

Telephonstationen pro Paar 12.—

Leitungsdrähte u. Einleitung gratis.

L. Ph. Dorner, Marktstr. 14.

Für Schuhmacher. Vollständiges

Werkzeug (ge-

braucht) und eine größere Anzahl Reissen billig zu

verkaufen. Näh. Neugasse 10, 2.

Konzert-Plöte mit Gut, fast neu, zu
verkaufen Goldgasse 16.

Städtisches Technikum Lütchow

für Elektrotechnik, Maschinen- u. Hoch-
bau, Monteurschule, Gr. Lehrwerkstätten
Staatliche Aufsicht.
Programme durch die Direktion.

(Bwf. 1098)
F 113

Plakate:

„Zimmer frei“, auch
aufgelesen, vorrätig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.

Auf prima 1. Hypothek

werden 80,000 Mk. verglich gesucht. Das
in guter Lage sich befindliche schöne und
rentable Haus war bisher hypothekenfrei.
Offerten unter K. A. 22 hauptpost-
lagernd erbeten.

Drei prachtl. Villen,

in vornehmer Lage gelegen, für
80,000 Mk., 100,000 Mk. und
200,000 Mk. zu verkaufen. Offerten
bitte unter K. W. 34 hauptpost-
lagernd hier zu senden.

Haus in centraler Lage

Wiesbadens, Vorderhaus und
schönes Hinterhaus, mit Thoreinfahrt u.
großem Hof, Wein Keller, hübsch. Stallung
für 8 Pferde nebst Remise ist zum festen Preis
von 125,000 Mk., bei 15-20,000 Mk. An-
zahl zu verkaufen. Bäder können noch geschaffen
werden. Rentabilität eine hohe. Gute Capital-
anlage. Offerten bitte unter K. M. 82
hauptpostlagernd zu richten.

Haus

zu kaufen gesucht, neu, mit 2, 3 oder 4 Zim.
Wohnungen. Baldige Offerten erbeten unter
L. A. 14 hauptpostlagernd hier.

Gesucht

45-50,000 Mk.

als 1. Hypothek auf prima schönes, neues Haus
in hiesiger Stadt per 1. Oktober. Offerten
erbeten u. L. U. 63 hauptpostlagernd hier.

Kontore:
Langgasse 27.

Druckarbeiten Neuen Kunstrichtung

im Operativen der

liefert in jeder Ausführung die

L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten.

Künstlerische Original-Entwürfe.

Telephon
52.

Ideales Sommergetränk, 50 Pf. per 3/4-Literfl.

1900er Medoc, roter Bordeauxwein,

direkt aus Frankreich bezogen, à 75 Pf. die Fl., zu 2 Teilen vermisch mit 1 Teil frischen Trinkwassers, liefert ein erquickendes Getränk von äußerst mäßigem Alkoholgehalt, das vermöge der Ergiebigkeit des verwendeten Weines seinen Charakter als Wein in vollem Umfange bewahrt und den häufigen Krankheitserscheinungen des Magens im Sommer wirksam vorbeugt.

— Proben gratis zu Diensten. —

Emil Neugebauer, Wein-Importgeschäft,
Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite) Telefon 411.

Haus- und Grundbesitzerverein.

E. V.

Für unsere Mitglieder empfiehlt es sich, leerstehende oder gekündigte Wohnungen baldigst zur Aufnahme in den Vereins-Wohnungsanzeiger und die Vermietungsregister anzumelden. Gleichzeitig bringen wir unsere Mietverträge, Hausordnungen etc., sowie die Vermietungsplakate (aufgezogen auf starker Pappe à 40, 50 u. 60 Pf.) in empfehlende Erinnerung. Geschäftsstelle: Delaspéstr. 1. F416

**Gartenmöbel, Balkonmöbel**

aus Weiden- und Rohrgeflecht,
Rieskörbe, alle Koffer, sowie
alle Holzwaaren
empfehlen billigst 651

Karl Wittich,

Michelsberg 7.
Ecke Gemeindebadgässchen.
Neuanfertigung u. Reparaturen.

Billen- und Hausbesitzer!

Sämtliche Wohnungs-Reparaturen, als:
Zimmer tapezieren, Deckmalen, Küchentischen,
Hausanstrich etc. übernimmt complet bei billigster
und nur bester Ausführung

Blank-Haus,

Institut für Wohnungs-Reparaturen und
Hausverwaltung,
Bismarckring 21. Telefon 841.
Bitte Briefe zu verlangen. Tapeten und
Einstriche sehr billig. Eigene Handwerker. Kosten-
anschläge gratis. Sehr vorteilhaft und angenehm
während der Reise, da strenge Beaufsichtigung der
Arbeiter.

Davidis, Kochbuch Mk. 4.50.
Universal-Kochbuch Mk. 1.25,
Kux, Conserven, statt 1.80 90 Pf.
stets vorrätig bei

Heinrich Kraft,

Buchhandlung und Antiquariat,
45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.
Reiche Auswahl in
Koch- und Einmach-Büchern.

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen
Stuhlverstopfung ist unbestritten

Kuhfus' Graham-Brod.

Aus gewaschenem Weizen hergestellt. Unübertroffen
in Reinheit, Güte u. Wohlgeschmack. Bestes
Brod für Magenleidende. Aerztlich empfohlen.

Grahamhaus Wiesbaden,

Bäckerstraße 13,
erste und einzige Schrotbrotbäckerei,
mit eigener Mühle. — Elektrischer Betrieb.
Verkaufsstellen bei Herren:
August Engel, Lounstraße 12 u. 14.
August Engel, Wilhelmstraße 2.
Adolf Genter, Bahnhofstraße 12.
Louis Lendle, Ecke Stills- und Kellerstraße.
Auepp-Haus, Rheinstraße 59.
Friedr. Groll, Ecke Goethestr. u. Adolfsallee.
Peter Quint, Marktstraße 14.
Karl Witzel, Michelsberg 9a.
J. M. Roth, Große Burgstraße 4.
Eduard Bühm, Adolfsallee 7.
F. A. Dienstbach, Gerberstraße 10.
Wilhelm Piles, Bismarckring 1.
Oscar Siebert, Lounstraße 50.
D. Fuchs, Saalgasse 2.
J. C. Keiper, Kirchgasse 52.
Aug. Korthauer, Heroldstraße 26.

Neue Holländer Voll-Häringe,
feinste neue
Matjes-Häringe
empfehlen 1874
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.
Telefon 114 und 668.

Landbutter 90 Pf.

bei 2 Pfd. u. Mehrabnahme,
in frische Waare.
Schwanke's Wiesbaden.
Schwalbacherstr. 43, der Bellgrasse gegenüber.
Telefon 414.

**Ein Posten Reisetaschen**

ausserordentlich billig

im

Ausverkauf**Johann Ferd. Führer,**

Wilhelmstrasse 18. 1895

Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik Stabilist.

20 % Rabatt auf Stabilist-Koffer.

Wurm-Schokolade „Curbitin“

Ca. 40 % Kürbiskernmark, 60 % Schokolademasse.

Niemand veräume, wenn auch nur versuchsweise u. zur eigenen Beruhigung daselbe anzuwenden.

Preis für einfache Kur und Kinder 1.— Mk., strenge Kur 2.— Mk.

Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend:

Nur Auepp-Haus 59 Rheinstraße 59.

ist das einzige, absolut un-
schädliche und gleichzeitig an-
genehme, von Kindern begierig
genommene, dabei als nahezu
unfehlbar bewährte u. billige
Mittel gegen Eingeweidewürmer
und Bandwürmer.

Bade-Artikel.

Aechte Kreuznacher
Mutterlauge
in 1/2-Ltr.-Küben, sowie
Originalkannen.

Kreuznacher
Mutterlauge-Salz.
Aechtes Seesalz.
Stassfurter Salz.

Nauheimer Salz.
Viehsalz.
Fichtennadel-Extract

Badehauben — Badethermometer.

Grosses Lager in Badeschwämmen.

Ausgezeichnete feine Waare von schöner Form, sehr weich, angenehm
und von grosser Haltbarkeit.

Sämtliche zum Verkauf gelangenden Schwämme sind gereinigt und desinfiziert. 1896
Wasserdichte Schwamm-Beutel, Schwamm-Netze, Schwamm-Müschchen.

Antiseptische, hygienische u. medicinische Seifen.

Chr. Tauber,

Massovia-Drogerie. Kirchgasse 6. Tel. 717.

Haller's Spar-Gaskocher.

Mit jeder Flamme kann man 2 Gefäße
zum Kochen bringen. Durch eine praktische
Einrichtung des Brenners bekommt derselbe
doppelte Luftzuführung und Kocht daher
schnell bei sehr geringem
Gasverbrauch.

Franz Flössner,

Wellerstraße 6. 1566

Reisetaschen.
Reise-Necessaires.
Lederwaaren.
Bijouteriewaaren.

M. Bentz,
12 Ellenbogengasse 12.
Aeltestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,
gegründet 1862 unter der Firma
J. Keul.

Telephon 311.

1910

Bahnholz.

Restaurant und Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze.

empfehlen möblierte Zimmer und Pension.

W. Maunier, Besitzer.

Dauerner von Hofgut Gnadensthal
Nordhäuser Korn, 1/2-Liter-Flug R. 1.25,
Alter Kornbranntwein von
G. D. Wagner & Co. Bismarck 1/2-Ltr. 1.50,
Rümmel-Liqueur per 1/2-Liter —.60,
Bittermünz-Liqueur —.60,
Rum, Cognac, 1/2-Ltr. 1.50 an.
Einmachzucker von 32 Pf. an empfiehlt
J. Haub, Ecke Dämergasse. 1759

Schmalz,
garantiert rein, per Pfd. 55 Pf.,
Margarine,
bester Ersatz für Butter, v. Pfd. 75 Pf.,
empfiehlt
Erstes Frankfurter Consumhaus,
Wellerstraße 30.

Krankenwagen

empfiehlt zum Verkauf u. leihweise mit u. ohne
Bedienung sehr preiswürdig

L. Hehner,

Weberg. 3. n. Nassauer Hof.
Telephon No. 219.

**Kohlen**

von nur ersten Ruhrgehlen liefert

an Consum-Preisen gegen

Baar 1818

Aug. Külpp,

Telephon 367. — Sedanplatz 3.

Männer-Alsyl,

Dohheimerstraße 49a,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Angindeholz à Sad Mt. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich
geklopft u. gereinigt.**

Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F214

Prima Apfelwein

in Flaschen
empfiehlt **E. König,** Herrnhutergasse 7.
Telephon 3087.

Wiesbadener Eierteigwaren- und Conserven-Haus

(eigene Fabrikation),

Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen

tägliche, frische, selbstgemachte



zu Gemüsen und Suppen.

Eier-Riebeln,

reinschmeckende Suppen-Einlage,

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatessen als Beispeise zu

Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur

bestem Mehl und frischen Eiern her-

gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür

jede Garantie übernehme. 1857

Weizenmehl 000,

hell u. hochbackend,

bei 5 Pfd. à 13 Pf.,

sachweise billiger.

Schwanke's Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Bellgrasse.

Cravatten,

reizende Neuheiten, elegante Façons,
sind in grösster Auswahl zu billigen
Preisen wieder eingetroffen bei

L. Schwenck,
D. Mühlengasse 9. 1789